

subjektiv!

1,00 €
oder umsonst
im Internet!

**Die
Bundestags-
wahl:
Das deutsche
Kamasutra**

Die Leier der Wollust

In kleinen Cafés, hinter farbigen Scheiben, ist ein Treiben von Kastagnetten und Tamburinecklingel

Und vom Getingel der Silber- und Glasperlenketten an fetten, üppigen Frauen,
Die sich aufgestellt, wie fleischige Pflanzen, die sich im Blauen aufbauen
Und sorglos und ohne Gedanken für die vier Winde tanzen.

Von ihren Gesichtern fiel Schleier und Binde, und doch sind sie nur wie lächelnde Blinde
Und stehen da zur irdischen Feier fürs Blut und sind der Wollust Leier

Und tun den Fingern der Männer gut, die, ohne nach Herzen zu fragen,

Versteckt wie die Wilddiebe, lüstern und schonungslos jagen.

Wie den Hengsten die Nüstern zittern, wenn sie die Stuten wittern,

So drängen sich unter Flüstern, zwischen roten düstern Feuern, zwischen Häuserschatten und Mond,

Die Männer in Massen hin in den Gassen und zwischen Gemäuern.

Es ist ein Kichern und Fassen, und gelassen in den Fensterbogen wogen die Busen der Frauen,
Und auf den Treppen, an jedem Haus, sitzt, in hellen Kleidern, Schar bei Schar,
Sieht unverlegen und klar hinaus und hält geöffnet zur Wollust Busen und Haar.

Max Dauthendey
(1867-1918)

der Autor: geb. am 25. Juli 1867 als jüngster Sohn wohlhabender Eltern in Würzburg, sein Vater war ein bekannter Fotograf, in dessen Atelier der junge Dauthendey auf Wunsch des Vaters von 1886 bis 1889 als Fotograf arbeitet, 1891 zieht er nach Berlin, um dort zu dichten, nach 2 Jahren beginnt er ein ruheloses Wanderleben u. bereist die gesamte Welt, bei seinem Aufenthalt in Java wird er vom 1. Weltkrieg überrascht u. kann trotz emsiger Bemühungen vieler Verwandter u. Freunde, darunter auch Romain Rolland u. Bernhard Shaw, nicht heimkehren und stirbt an Malaria am 29. August 1918 in Malang/Java.

2002
Qualjahr

Die Wahl: Die Grauen wähl ich nicht, denn „Hell's Grannies“, nöö, danke. Will doch keine Forderungen nach mehr Kuchen am Kaffeetisch unterstützen (das war symbolisch. Ich glaube einfach nicht, dass eine rumkeifende Dame gesetzteren Alters, die sich von den Black Panthers herphilosophiert, aus der verfahrenen deutschen Politik wirklich einen Ausweg bieten kann). Partei Bibeltreuer Christen? Naja, auch die Inquisition schrieb sich anno dazumal (und immer mal wieder :) Bibeltreue aufs Banner - ich glaube zwar, dass Könige sich von Pfarrern bestätigen lassen sollten, aber in einer kapitalistischen Kommerzographie hat Jesus, unser kleiner Tempelschänder in Wirtschaftsfragen, doch eher weniger (als gar nichts) zu melden...

Die deutsche Autofahrer-Partei? Tolles Programm: Noch mehr Strassen für noch mehr Autos mit noch mehr PS. Nee, Schumi, die kannst mal alleene wählen. Randgruppierungen wie LSD, die Alternative Front und Was-weiß-ich - wer hat denn die zugelassen? Darf ich mich da auch wählen lassen? Die Tollhaus-Partei oder was? ÖDP. Nette Sache. Chancenlos. Ein gutes Programm, aber wer will das denn durchsetzen? REP & Die Braunen? Also hört mal, jetzt, da die CDU denen den Rang abläuft, braucht ihn doch keiner mehr; gell, ja, schön, Huber, des hast gut g'macht. PDS?? Hihi!!!

Die FDP. Hmhm, neue Politik, Schwung in die traditionelle Biedermann-Staubluft des Bundestages, Steuern runter, mehr Arbeit für alle. Und Freiheit, soviel man tragen kann. Was für ein neues, erquickendes Wahlprogramm. Alles versprechen, was schon immer von jeder Partei versprochen wurde, damit es nicht gehalten werden kann und das wiederum von allen auch ganz klar so gesehen wird. Und dann der Kandidat: Dauerwelle. Mr. Furchenface, fährt seinen Vier-Liter-Chauvi-Karren mit Stolz, da strahlt das Popöchen golden und mit Brille drauf ist's gut getarnt. Denn wir schenken den Ölmultis, was den Ölmultis gehören soll. Der Kapitalismus - und das hat Herr Westerland richtiglich erkannt - läuft eben nur, wenn wir jeden Tag schneller, mehr, mutwilliger, rücksichtsloser verbrauchen, um mehr noch blinder produzieren zu können, um am nächsten Tag noch genauso unzufriedener zu sein, und getreu

den Regeln des Kapitalismusgottes zu versuchen, die Unzufriedenheit mit noch mehr Arbeit, noch mehr Einkauf, noch mehr Verbrauch, noch mehr Flicken und Kitten, damit noch mehr geht, auszublenden. Uff, kompliziert, so ein einfach beschauertes System wahrheitsgemäß darzustellen.

Die CDU darf man nicht wählen. Es soll fähige Leute da geben, aber die haben sich auch gut versteckt. Alles, was die CDU nach außen trägt, heißt Pfui Stoiber und Mäkel. Oder so. Aber wer wird denn einen Super-Polizeistaat wollen, der - eingebunden in ein paar hübsche Notstandsregelungen oder Notstandsgesetzen gar - den Amis beim Kriegsspiel hilft. Pardon, helfen lässt: Ich glaube nicht, dass Onkel Stoibi, der liebe, gute Familienpapi, seine Rübe in irgendeine Schusslinie hält. Staatsverschuldung aus Tradition, gewürzt mit Waffenhandel und Schiebe-schiebe-Geldern, ach nee, danke, sowieso nicht. Und nur weil hier die gleichen Lügen von vor vier Jahren nochmal -zig Jahre aufgewärmt werden sollen, heisst das noch lange nicht, dass das nochmal -zig Jahre auch funktioniert. Zumal die CDU, die ja als zweitgrößte Partei Deutschlands mehr als nur sinnlos verschwendete Unsummen in den Wahlkampf steckt, eine so sauschlechte PR-Abteilung hat, dass man auch als Laie drüber kotzen kann. Und überhaupt von Jahr zu Jahr unerträglicher wird. Mensch, ein Deutschland mit CDU-Regierung hätte im gesamten Ausland sofort sein eh schon höchst schäbiges Gesicht sofort verloren.

Und die Regierungspartei, die SPD. Ich bin mit einer linken SPD aufgewachsen und jetzt wühlt sie sich wieder in die Mitte. Von den innovativen Ideen, die die SPD als Opposition hatte, ist leider gar nichts mehr übrig geblieben. Skandale gibt's auch zuhauf, von nichteingelösten Versprechen und „kleinen“ politischen Ausrutschern in den vergangenen vier Jahren mal ganz abgesehen usw. usf. Was da rüberkommt, macht die SPD langsam zur CDU. Vielleicht ja doch: Sozial ist gut, Kapital ist besser, Religion ist Opium fürs Volk und Alkohol macht Birne hohl (da ist dann wieder Platz für Bimbos' Koffer ;-)

So wähle ich denn die Grünen. Gut, Joschi hat mich böse enttäuscht („Steine? Ich? Nöööö. ich bin gaaanz brav“), auch der Rest lässt - kaum an der Macht mitgemacht - stark zu wünschen übrig. Wo ist denn die Realisierung wenigstens einer der wirklich vielen guten Ideen der einstmaligen jungen, grünen Partei? Wie viele Blätter

vom Baum abgefallen... Das ist wirklich bitter, eine Partei, die noch die Illusion einer besseren Welt kollektiv getragen hat, jetzt am alltäglichen Regierungsgeschäft zerbrechen zu sehen. „Naja, es geht ja doch nicht, wie wir uns das so vorgestellt haben; da gibt es viele Dinge zu bedenken, da muss abgewogen werden, da werden wir nochmal drüber reden, das sollte vielleicht nochmal überdacht werden, da kann man nicht einfach gegen die Fakten arbeiten, blabla“ - das hört der erschrockene Pazifist, der entmutigte Kiffer, der verlorene Alternative, der traurige Naturfreund die jetzt schwafeln und sieht ihre Gedanken ganz nackt und dumm dastehen: Geld, Geld, Geld. Fakten sollten sie schaffen, nicht sich von den tradierten Fakten abhängig machen. Zumal die „Fakten“, die in der Politik bedacht werden „müssen“ sowieso meist Lug und Trug sind. Wer mit offenen Augen in die Welt schaut, sieht jeden Tag, dass wirklich viel gemacht gehört: Stoppt den Suizid der Menschheit! Weg mit dem Wahnsinn des Kapitalismus, weg mit der Macht des Geldes! Öffnet die Herzen, hört doch die Stimmen, seht die Signale! Der Wald blutet, die Luft stinkt, es wird eng auf der Erde, der Mensch wird von Generation zu Generation mehr zum haltlosen, orientierungslosen Psychowrack, auf dumm zerstören wir die Welt unserer Nachfahren, Industrie, Chemie, nur Haben-Haben-Haben, Vollgas in die Scheisse! Nein, es wird keiner zum Helden, der früh aufsteht! Der frühe Vogel fängt den Wurm, Morgenstund hat Gold im Mund - ey, hallo! Schluss mit Fangen, Schluss mit Gold! Seht euch mal um: Sucht mal Spass, Vergnügen, zwangloses Lachen, stressfreies Leben! Was seht ihr? Eine zerstörte Erde, Gottes Gaben blöde zerfetzt und ausgebeutet, das Dogma des Geldes und der Macht über jedem Kopf, ein Leben in Frust und Arbeit!

Ich wähle Grün da der Schröder noch am Schönsten die Wahrheit lügen kann. Ich wähle Grün, um nicht nicht wählen zu müssen. Ich wähle Grün, weil nichts Besseres da ist. Ich wähle Grün, um bei unserem Untergang wenigstens aktiv beteiligt gewesen zu sein. Ich ekle mich davor, Grün zu wählen, verhindere so aber wenigstens Schwarz. Bis zum nächsten Krieg wird wohl auch nichts Besseres kommen.

Traurig ist so ein Wahljahr also schon. Da wird das Volk gefragt, was es denn nun will, aber es wird ihm irgendwie gar nicht so richtig die Möglichkeit gegeben, wahrhaft zu antworten. Eine Multiple-Choice-Geschichte mit lauter falschen Antworten...



Keine Schleichwerbung: Hier zeigen wir gesunde Stammtisch-Atmosphäre, Quelle guten Bieres, Leckere-Karpfen-Brutstatt, beliebtes Moped-Ausflugsziel, gerubsame ländliche Idylle, einladend ehrliche Zapfmeister...

Ein Reisebericht

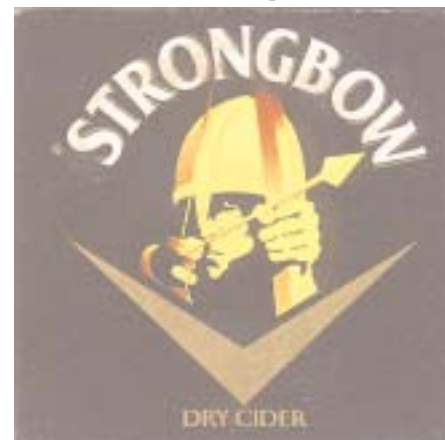
nepalesisch

Okai, die Redaktion hat ja recht: wenn ich schon zu den (leider) wenigen Menschen aus der Gesellschaft unserer Zeit gehöre, die sich noch so frei machen können, um mal ein halbes Jahr in der Weltgeschichte rumzutingeln, mal in eine ganz andere Kultur einzutauchen, sich ein hochinteressantes Land im momentan sich schnell vollziehenden Wandel anzusehen, dann sollte ich dem, den's interessiert, eine Alternative zur Fernsehdocs bieten – die Fertigstellung eines geplanten Kurzfilms steht immer noch aus – und dies sei hiermit in Form einer groben Erzählung von natürlich subjektiv wahrgenommenen und rausgepickten Eindrücken getan, im

Reisebericht Nepal – ein halbes Jahr im Königreich des Ausnahmezustands

Als groben Überblick: 1998 waren wir das erste Mal dort, für 6 Wochen. Nachdem 2000 Passang und Angbabu uns hier in Unterfranken besuchen waren, waren wir wieder an der Reihe. Die ersten 2 Wochen Ende September hab ich bei Angbabu in der Wohnung verbracht. Er wohnte in einem ca. 20 m²-Zimmer mit seinem Bruder und einem Freund, meistens waren noch ein bis zwei Leute zu Besuch da. Da ich als Westler dieses permanente Dicht an Dicht nicht gewohnt war, wuchs der Wunsch, nach einer eigenen Wohnung zu suchen.

Aber erst mal das Praktikum im Kindergarten in Gerkhutar auf dem Land bei Trishuli, 72 km nordwestlich von Kathmandu. Zeit war's: raus aus dem Dreck und Smog von Kathmandu, ab auf's Land, Nepal von der „echteren“ Seite her erleben. Das, wofür es bekannt ist: wo man hinkuckt grüne (hills) und weisse (mountains) Berge, Ruhe, Frieden, bestes Essen, Menschen, die unter der weissen Hautfarbe nicht nur einen wandernden Geldbeutel sehen, sondern mit einer extremen Offenherzigkeit und Wärme auf



einen zugehen. Und, nicht zu vergessen, dort traf ich Wolfgang, den anderen Volontär von Sulzbach-Rosenberg, und das bedeutete ein Deutschsprechender, das bedeutete die Möglichkeit, sich einem anderen weitgehend uneingeschränkt mitteilen zu können. In Gerkhutar teilten wir uns ein Zimmer und lebten als Teil einer (für dortige Verhältnisse!) wohlhabenden Familie auf dem Bauernhof. Nach der ersten Hälfte des Praktikums waren die beiden größten nepalesischen Feste: Dassain und Tihar.

Die beiden Feste hier näher zu erklären, wäre eine eigene Abhandlung, begnügen wir uns mit dem bescheidenen Wissen darüber, dass es etwa drei Wochen lang dauert, es gibt da jede Menge spezielle Tage (sister day, brother day, dog's day(!), usw.), jede Menge Tiere werden in dieser Zeit von den saftigen Weiden im nördlichen Hochland runtergetrieben, die meisten, um ihren Kopf zu verlieren und als geschätzter Snack kleingehackt und gut gewürzt verzehrt zu werden; es wird viel getanzt (nicht irgendwie verhalten, sondern so ekstatisch, wie es nur geht, und auf der Strasse, überall, wo es sich grad ergibt), aus alten Benzinkanistern wird Raksy (Hirscheschnaps, der als „local wine“ übersetzt wird und dessen Name bezüglich Geschmack und Alkoholgehalt ziemlich viel offen lässt) oder chang („local beer“ = aus gegorenem Reis hergestelltes milchigweisses Getränk, das oft noch Stoffe enthält, deren Konsistenz nicht als flüssig bezeichnet werden kann) eingeschenkt – bis nix mehr geht... so war's jedenfalls bei mir. Die Zeit dieser Feste verbrachte ich in Ang Babus und Passangs Dorf Namdu, ca 130 km östlich von Kathmandu (ca. 6 bis 7 Stunden mit dem Bus!), auf dem Weg

zum Mount Everest. Da mir nicht wenige Gesichter von Kathmandu her schon bekannt waren, fiel es auch dort nicht schwer, mich gut aufgehoben zu fühlen. Zu gut – natürlich schleppte mich Passang von Haus zu Haus, irgendwie sind sie ja alle miteinander verwandt, und natürlich musst du bei jedem mindestens einen Happen fettes Fleisch, Trockenreis und natürlich einen Schluck Raksy zu dir nehmen – wie gesagt, mindestens, weniger geht nicht und für wenig gilt es jedesmal, Rechenschaft abzulegen, um nicht unhöflich zu erscheinen. So war dieses Fest eine echte Herausforderung für den Magen und musste natürlich fatal enden. Er führte einen Kampf, der von vornherein verloren war. Durch ständige Tanzeinlagen fit (?) gehalten (weigern geht nicht!) schleppte ich mich auf einem permanenten Grenzzustand zwischen zwei unbekannten Welten durch die Nacht. Hoioioio....



Zwischen den beiden Festen konnten wir noch eine Wohnung in Ktm finden (gar net so einfach, geht ja nur über Beziehungen), für dortige Verhältnisse edel ausgestattet (sogar mit westlichem Sitzklo, das ich aber ausser zum Pinkeln nicht nutzen konnte – wie auch, mit Wasser?) und: direkt neben der deutschen Botschaft. Von wegen endlich 'ne eigene Wohnung und nicht mehr dauernd Leute um einen rum... um sahu-jiko pariwaar (die Familie vom Hausbesitzer, der sich einen üblen Ruf als Geldgeier eingeholt hat) vom Hals zu halten, bedurfte es schon eini-

ger Abwimmungen. Als Stefan dann (endlich) von Russland kam, erhielten wir wenigstens geteilte Aufmerksamkeit, was aber immer noch viel zu viel war.

So war ich dann auch wieder froh, zum zweiten Mal in Gerkhutar zu sein. An dieser Stelle möchte ich, um einen Eindruck vom Leben auf dem Land zu verschaffen, einen Tag X beschreiben: ungefähr um 6.30 werden wir geweckt (aber nur weil sie wissen, dass wir gerne lange schlafen), die Frauen (Oma, Schwiegertöchter, kleine Töchter) haben schon das Vieh gefüttert und Tee gemacht. Raus vor's Haus, denn nur morgens hängen die Nebelschwaden so schwer und tief über dem Fluss. Auf einmal Geschrei: „Baadar, baadar, kschsch, äääärrrrr“ und ähnliche Laute, Affenalarm. Sie sitzen in den Bambusbäumen vor der Hausreihe und wollen sich über die Vorräte hermachen. An die Steinschleuder los geht's, Morgensport Affenschießen. Dann zum Teehaus, wo die Männer Gespräche führen und Tee trinken, während sie den Frauen dabei zusehen, wie sie schwere, mit Mist gefüllte Körbe auf ihrem gekrümmten Rücken aufs Feld tragen, um sie dort zu verteilen. Und wie sollte es auch anders sein: nur die wenigsten von ihnen lächeln nicht. Um 9 Uhr gibt's Dal Bhat (Linsen mit Reis, Gemüse und einer feurigen oder bitteren Dippsauc), um 10 gehen wir los Richtung Schule. Die kids (zu dieser Zeit noch nicht mehr als 40) stehen schon in Reih und Glied vor der Schule für die gymnastischen Übungen und zum Morgenprayer bereit.

Kurze „Dienstbesprechung“ im Lehrerzimmer („Good morning, how are you?...“), dabei setzt sich der Schuldirektor unnötig dicht neben mich und faßt ungeniert mit der einen Hand an die Innenseite des Oberschenkels, während er mit der anderen den Oberarm festhält, um die Möglichkeit einer Flucht einzugrenzen. Diese in Nepal übliche (allerdings bei den Wenigsten so intensiv ausgeprägte) Form der Innigkeit unter Männern war mir zwar nicht fremd und unter sehr guten Freunden auch in Ordnung – wenn auch komisch, aber mit dem Schuldirektor, der durch seine ganze Art allein schon einen schwuchteligen Eindruck aufdrängt, händchenhaltend über das Schulgelände oder durch das Dorf zu schlendern, muss echt net sein. So galt es auch am Wandertag (als präventive Maßnahme) immer an jeder Hand mindestens zwei bis drei Kinder zu halten!! Aber bei der Dienstbesprechung war ich stehengeblieben. Ok, die erste Stunde beginnt, mein Job: Anwesenheits-

kontrolle im Kindergarten, anschließend „a for apple, b for ball,...“ für die größeren und bei den kleineren dafür zu sorgen, daß die upperclass nebenan nicht beim Unterricht gestört wird, was bei den vielen Spielsachen auch kein Problem war. Ein bisschen Rumtollen muss auch sein, dann ist die Stunde rum. Dann geht's in die 2. Klasse, Fach Science, in dem der 19-jährige Anil den Schülern gerade erklärt, daß der Planet Sonne (!) näher an der Erde ist als der Planet Mond. Is ja logisch, der Mond ist ja auch kleiner und weniger warm... die dritte Stunde ist meine Freistunde. Da setzt ich mich aufs Dach und schau auf den Trishuli Fluss. Der Direktor kommt aufs Dach (hat der nicht gerade Unterricht?...) und fragt mich, was ich heute nachmittag mach. Ich hoffte, mit dem Spruch „ich geh heute in die Stadt“ ein Treffen am Teeshop zu vermeiden, traf aber voll ins Schwarze. „o, da muss ich auch hin, gehen wir zusammen?“ Irgendwie lähmte diese Antwort mein Gehirn, und mehr als ein „Ok“ brachte ich nix mehr raus. Dumm gelaufen. Ich brauchte einen Plan. In der letzten Stunde hatte ich wieder die kids, da war ich mit ihnen draussen auf dem Spielplatz, und als die Schulzeit um war, ging ich auf Klo, um den gemeinsamen Gang nach Trishuli zu vermeiden. Dort wartete ich eine halbe Stunde oder so, bis ich nix mehr hörte. Alle waren weg, und ich hatte eine Ausrede obendrein: Durchfall. Dann ging ich über einen abenteuerlichen Weg mit Flussüberquerung in die Stadt, um ihn nicht auf der Strasse zu treffen. Wie konnte es anders sein, er erwischte mich trotz alledem im Haircutting salon in der Stadt. Wenn man ihn nicht kennt, wird man die Wichtigkeit dieses Traumas kaum nachvollziehen können, ich möchte an dieser Stelle dieses Thema auch abbrechen. Gewöhnlich liefen wir (Wolfgang und ich – möglichst vor dem Direktor) nach der Schule mit den kids zusammen wieder hoch ins Dorf, vorbei an dem Strassenarbeiter mit gelber Weste und Helm, der – anscheinend gerade siesta – am Strassenrand sitzt und an einem Shillum zieht. Heut hackt er schon 5 Meter weiter scheinbar sinnlos mit seinem Pickel auf der Strasse rum als gestern. Nach der Schule gabs meistens einen kleinen Mittagssnack am Teeshop, dann wurde Volleyball gespielt, gelesen oder sonst was gemacht. Abends dann wieder Dal Bhat, wie jeden Tag (das faszinierende: nach ein paar Wochen Dal Bhat schmeckt es immer besser und lässt immer weniger Essensalternativen als sinnvoll erscheinen, man hat einfach auf nix



anderes Bock mehr als auf Dal Bhat), danach noch unbedingt auf die einen Quadratmeter grosse Toilette ohne Licht im Hof und die Anwesenheit der Spinnen fühlen, während der inzwischen jeden Tag gleich aussehende Stuhlgang seinen Weg in die unterirdische Weiterverarbeitung zum Gas antritt. Vor dem Ablegen noch das allabendliche Spiel oder Unterhaltung, um 22.00 ist normalerweise höchste Zeit fürs Bett.

An meinem vorletzten Abend gab es ein Abschiedsfest im kleinen Kreise. Ramjandra, mein engster Vertrauter unter den Einheimischen – Lehrer an der government school – kam mir nachts entgegen, einen Hühnerkopf in seiner Hand haltend und fragte nach einer Taschenlampe, um den Körper des Huhns zu finden, den er mit einer schnellen kreisenden Bewegung vom Kopf mittels blosser Fliehkraft trennte. Zu diesem snack (der Kamm des Huhns löste fast einen Streit aus, da heiss begehrt!) gab es reichlich Bier, Raksy, Gemüse, Trockenreis, Musik und Tanz. Am Tag danach noch Abschiedsfeier von der Schule aus, ein großer Haufen roter Farbe und Blüten auf dem Kopf, dann verließ ich in einem harten Kampf

gegen die Tränen Gerkhutar. Aber ich schau noch mal vorbei, bevors wieder nach Deutschland geht, is klar!

Ja, auf geht's nach Ktm, in das Drecksloch, das doch so anziehend ist. Zu Weihnachten planten wir ein Festessen für 15 bis 20 Mann, es gab deutsche Hausmannskost: Spätzle mit Gulasch – ohne Knochen und ohne Fett – Kartoffelbrei als Vorspeise – nach nepali style liebevoll zu kleinen Kügelchen geformt, original Weihnachtsplätzchen aus Sulzbach-Rosenberg zum Nachschinken, außerdem eine Riesenbescherung, die eigentlich gar net so geplant war – und natürlich ne Menge Spaß.

Die Silvesterparty fiel dafür dürrtigger aus, des nachts gingen wir über die – wohl auch wegen des erklärten Notstandes und der damit verbundenen Ausgangssperre ab 21.00 – einsamen, wie leergefegten Straßen Kathmandus Richtung Thamel (Touristenviertel), um dort irgendwo abzutanzen. Die Szene, die wir dort vorfanden, war zwar nicht unbedingt silvestertauglich, aber immerhin besser als nix.

Ja, neben vielen Feiern und Festen haben wir uns auch richtig hinter die Nachforschungen für unsere Diplomarbeit geklemmt, über deren

Ausformulierung wir momentan grübeln. Dabei haben wir den nepalesischen Finanzminister getroffen, uns durch dürftige, veraltete und verstaubte Bibliotheken durchgewühlt, Einrichtungen besucht und uns von department-of-irgendwas zu office-of-was-anderem durchgeschlagen, um festzustellen, dass die auch nicht so richtig den Plan haben und die meisten – wie auch in Deutschland – auf den ersten Blick nichts als Füssehochleger sind.

Weitere highlights waren für mich neben der erfreulichen Tatsache, daß sowohl Besuch aus Russland als auch von Volkach und Bamberg nach und nach eingetrudelt ist, die Motorradausflüge sowie die Bergwanderungen. Auch die politischen Umstände gilt es noch näher auszuführen.

Doch möge sich der Leser damit für heute genügen, Fortsetzung folgt.



Geknipst in Wiesentheid · Ich bin stolz auf Euch · Es gibt sie noch, die politisch engagierte Jugend. Nein, nicht in der JU oder bei den JUSOS, die sind wirtschaftlich orientiert, nicht politisch engagiert...

PHILO-Eckchen

Wenn Sie so denken, wie Sie immer gedacht haben, werden Sie so handeln, wie Sie immer gehandelt haben. Wenn Sie so handeln, wie Sie immer gehandelt haben, werden Sie das bewirken, was Sie immer bewirkt haben.

(A.Einstein)

Das Urteil Bismarcks über die Luxusentwicklung: „Alles recht teuer, aber wenig schön und noch weniger behaglich.“

Die Deutsch

[...] Er sagte, das Gefühl, daß es schön sei, zu sterben für Vaterland und Ehre, auch ohne Anerkennung, greift immer tiefer in die Haut der Bevölkerung, seit es mit Blut getränkt ist – breitete sich immer mehr aus. – „Der Unteroffizier hat ja doch im ganzen dieselbe Ansicht und dasselbe Pflichtgefühl wie der Leutnant und der Oberst – bei uns Deutschen. Das geht bei uns überhaupt sehr tief in alle Schichten der Nation.“ – „Die Franzosen sind eine leicht unter einen Hut zu bringende Masse, die dann sehr mächtig wirkt. Bei uns hat jeder seine eigene Meinung. Aber wenn sie einmal in großer Zahl dieselbe Meinung haben, ist mit den Deutschen viel anzufangen. Wenn sie sie alle hätten, wären sie allmächtig.“ – „Das Pflichtgefühl des Menschen, der sich einsam im Dunkeln totschießen läßt (er meinte damit wohl, ohne an Lohn und Ehre für seine Standhaftigkeit auf dem im zugewiesenen Posten zu denken, ohne Furcht und ohne Hoffnung), haben die Franzosen nicht. Und das kommt doch von dem Reste von Glauben in unserem Volke, davon, daß ich weiß, daß jemand ist, der mich auch dann sieht, wenn der Leutnant mich nicht sieht“

„Glauben Sie, Exzellenz, daß sie darüber nachdenken?“ fragte Fürstenstein.

„Nachdenken – nein, es ist ein Gefühl, eine Stimmung, ein Instinkt meinerseits. – Wenn sie nachdenken, kommen sie darüber hinweg. Dann reden sie sich's aus.“

Zitate aus einem Tischgespräch im Verlauf des deutsch-französischen Krieges 1870/71 zwischen Bismarck, einigen Vertrauten und seinem „Soldat von der Feder“

O Gott, Du Deutscher, wo warst Du? Wo bist Du jetzt? Wo gehst Du hin? Ja, wohin flüchtest Du?

Nach Denken Kommt Nichts Mehr Dabei Heraus Als Der Totale Krieg Verweigert Sich Und Dem Deutschen Zur Ehr'

Wer bin ich, dass Ihr mich zu einem Deutschen erziehen dürft? Wer seid Ihr, dass Ihr Euch so Deutsch habt erziehen lassen? Schämt Ihr Euch denn für gar nichts? Nicht mal für Hitler II, III, IV ??



Drunken years ago messaged into the big whole I

Die Deutsch 2

Am 22. September gehen wir, das deutsche Volk, wählen. Wir geben unsere Stimme der Partei, von der wir denken, analysiert zu haben, dass sie unseren Anliegen in „der Politik“ am meisten förderlich sei.

Dass gerade sie am meisten förderlich sei, zeigt jede der „großen“ deutschen Parteien uns in informativen Wahlveranstaltungen, ehrli-

chen Werbespots und lustigen Druckerzeugnissen. Es wird mehr denn je im Fernsehen diskutiert, die Jugend mobilisiert, der Bürger informiert – die Wahllokale geschmiert? – und das hat auch seinen Hintergrund.

Herr Schäuble hat's selbst gesagt: Die Medien werden immer und immer wichtiger für die Parteien, ihre Message muß unter's Volk. Denn dass gute Politik gemacht wird, braucht niemand zu bezweifeln. Ganz natürlich auch, dass gerade die Opposition immer die bessere Politik zu bieten hat und die Wähler sich Jahre zuvor eben verwählt hätten.

Und wir zahlen mehr für den Käse. Wobei das nicht der ausschlaggebende Punkt ist. Ich habe gehört, dass in gaaanz vielen Ländern die Steuern viel niedriger seien als in Deutschland – vergleichsweise. Naja, ich kann darauf verzichten, keine Steuern zu zahlen, weil ich kein Einkommen, oder wenig Steuern zu zahlen, weil ich ein Einkommen unter der Armutsgrenze habe.

Was ich nicht so ganz verstehe, ist, dass sich die Parteien so „multimedial“ um ihre Wähler kümmern. Und nicht – wofür sie nebenbei bemerkt eigentlich ganz gut bezahlt werden – mit Regieren und Leiten des Staates, mit dem Kümmern um die Bürger. Die Deutsch stagniert niemals. Weder die hundertste Rechtschreibreform, noch Kriege – die schon gar nicht! – weder schlechte Politiker, noch böse Ausländer können die Deutsch wirklich kritisch berühren. Das ist nun mal so: Vor dem „großen“ Nationalstaat haben wir uns innerhalb „Deutschlands“ auf die Nüsse gehauen, alle haben unter geldgierigen Monarchen und der sarkastisch-diabolischen katholischen Kirche geblutet – und wir haben uns trotzdem noch prima darum gekümmert, auch den Nachbarstaaten (außerhalb „Deutschlands“) aufs Maul zu kloppen. Das ist eben für uns Deutsch gar kein Problem.

Und dann waren wir endlich vereint. Bismarck sei Dank, dann Hitler sei Dank, dann Kohl sei Dank. Der Traum von einem geeinten Europa. Das ist es wohl, was den Deutsch so zäh, so besonders rattich, so ausnehmend schabich unter den Menschen macht: das Feuer der Unzufriedenheit. Jajaja, und das hier in dieser Zeitschrift!

Ich bin Deutsch. Ich habe keine Angst vor der Zukunft – Goethe hinter mir und Westerwelle vor mir mache ich alle Extasen des wirklichen Lebens mit: Drogen sind böse, aber unheimlich gut, Zeit muß man sich nehmen, aber wer zahlt die verträdelte Viertelstunde, Leben ist das Wichtigste, weil Arbeit den Menschen adelt.

Denn der Deutsch kann, woran die ganze Welt sich seit Jahrtausenden den Kopf zerbricht: Die Dualität in sich (und seinem Magengeschwür) vereinen. Er flätzt sich nicht aus Charakter hin, wie der Südländer, und genießt das auch noch. Er zwingt sich den Urlaub auf, um sich danach endlich wieder die Arbeit aufzuzwingen.

Deswegen mache ich mir keine Gedanken darum, ob wir Deutsch richtig wählen. Ich mache mir keine Gedanken um die Flutopfer, da die Gedanken, die sich um die Flutopfer gemacht werden, lauten: Ahh, Holzmänn-Aktien steigen jetzt im Kurs. Muss ja alles wieder aufgebaut werden, Geld spielt keine Rolle, der Staat zahlt.

Ich mache mir keine Gedanken um Rechtsaußen-Stoiber oder Peinlich-Mitte-Schröder. Heilig ist der dünne Grüne, warf nie den ersten Stein und Regierungen werden immer geschmiert, sonst quietschen se.

Zurück zu meinen Interessen. Ich Deutsch will Flugreisen, ein neues Auto, Haus renovieren und mal 'ne neue Küche. Ist das zuviel verlangt bei 36 Stunden die Woche?

Ja.

Aber das heißt wiederum auch nicht, dass mehr als 36 Stunden in der Woche geschafft werden müssen. Fällt die Flugreise weg, kauf ich mir zumindest ein Wohnmobil. Schröder, mach mal.

Von nix kommt ja auch nix. Es ist eben so: Die Regierung wurde von ihren Eltern anti-autoritär erzogen. Und jetzt kommst Du: Seid mal der Kopf vom Staat! Ist doch lachhaft...

Da lob ich mir Stoiber. Wir wollen nicht in den Krieg ziehen, gerade die CDU steht mit ihren langen Traditionen der Waffenschieberei ganz auf der Seite des Pazifismus! Aber anbieten sollte das Deutsch das schon mal, dass auch ein paar Deutsch-Köpfe durchsiebt werden, wenn die Amis aus traditioneller Langweile und kongenialer Wirtschaftslochamortisation Krieg spielen: Aufgemerkt: Es geht nur MIT unseren Freunden, den Wohltätern der Welt. Und außerdem: Jetzt hatten sie schon so lange keinen Krieg mehr. Gönnerwer ihnen den doch!

Armee. Die war ja auch da, die Deutsch-Bundeswehr, in den Katastrophengebieten. Teilweise bis zu 15% der gesamten Bundeswehr! Na, da lohnt es sich doch, eine Bundeswehr zu züchten, für solche schlimmen Fälle! Was haben eigentlich die anderen 85% gemacht?

Gutgut. „Einer von uns.“ Ja, der MdB ist einer von uns, na klar. Da wird auf elterliche Kosten

Böse-Witz-Chamber

Ein blondes, junges Mädchen kommt von der Schule nach Hause. Sie läuft zu ihrer Mutter und sagt: „Mutti, heute haben wir in der Schule zählen gelernt. Alle anderen Mädchen können nur bis 5 zählen, aber höre zu: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10! Ist das nicht toll?“ – „Ja, Liebling, sehr gut!“ – „Kann ich das so gut, weil ich blond bin?“ – „Ja Liebling, weil du blond bist.“ Am nächsten Tag kommt das kleine Mädchen von der Schule nach Hause und sagt: „Mutti, heute haben wir in der Schule das Alphabet gelernt: Alle anderen Mädchen können es nur bis D, aber höre mir zu: A, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L! Ist das nicht toll!“ – „Ja Liebling, sehr gut!“ – „Kann ich das so gut, weil ich blond bin, Mutti?“ – „Ja Liebling, weil du blond bist!“ Am nächsten Tag kommt Sie von der Schule und schreit: „Mutti, heute waren wir schwimmen. Also, alle anderen Mädchen haben keine Brüste, aber sieh mich an!“ Sie streckt Ihrer Mutter ihren BH Größe 75C entgegen. „Ist das so, weil ich blond bin, Mutti?“ – „Nein Liebling, es ist so, weil du 25 bist!“

So, hier hört der Spass aber auf.

Genau hier.

Keinen Zentimeter weiter.

Denn das Leben ist ernst. Du solltest das auch alles ernst nehmen. Das ist alles kein Spass. Komm in die nüchterne Realität.

Bitte?

Es kann doch nicht der Ernst der Menschheit sein, auf den Tag X hinzuarbeiten. Die Menschen sind stur. Aus Prinzip kann auch Falsches ruhig einmal ein paar Jahre länger fortgesetzt werden.

Und das meinen wir ernst.

Der Tag X: Grausame Dämonen zerren die Menschen zu Millionen in Feuertöpfe, garen sie an glutheißen Wänden, kopfüber angeschnallt mit dornenbesetzten Stahlfesseln, ziehen die Haut vom menschlichen Fleisch....

Nö.

Der Mensch denkt über sich nach. Verfällt in Raserei. Unendliche Wut auf sich selbst. Verzweifelt. Leidet unter seiner Dummheit, die ihn im Feuer der Erkenntnis psychisch röstet.

Ja.

studiert und gesoffen, um später die Eltern durch's zahlende Volk zu ersetzen und das Studieren zu vergessen. Na klar ist der Einer von uns. Einer von uns, der's geschafft hat, alle so anzuschmieren, dass er genau das ist, was jeder von uns sich genauso schön vorstellen kann sein zu wollen. Also einer von uns gut erzogenen Deutsch eben. Mit einer fein restaurierten Mühle, Chauffeur, neuem Interieur, „gutem Kaufverhalten“ – und schlechten Manieren. Aber das hat ja nun mal Tradition. Mit Geld kann man sich jede schlechte Manie leisten.

Requirieren: Sofort requirieren. Wir nehmen das mal unter Beschlag, gebt mir den Staat im Staat, meine eigenen Waffen Euch die Augen zu schliessen, den Mund zu verbieten, das Unterdrücken wieder auszuzeichnen. Oder macht, was Ihr wollt.

Das versteht Ihr nicht, oder?



Drunken years ago messaged into the big whole II

Die Nachhut

Ein Stau. Wunderschöne Gelegenheit, das Notebook auszupacken und über den Irrsinn in dieser Welt zu philosophieren. Immer mehr Menschen – weil wir die Welt voller Kinder rammeln – in immer mehr Autos (zum Bsp.: Neuzulassungen in Bankog pro Tag 300 Kfz) auf immer mehr Straßen stehen immer mehr Stunden im Stau.

Das Auto, des Deutschen heiliger Tempel, gebaut im Namen des Konsums, ist unumstößlich notwendig für grenzenlose Mobilität vor der roten Ampel, auf dem Weg zum Urlaub, als Sitzgelegenheit in den Städten. Der alltägliche Rushhour-Stau, kurz vor der Wahl durch die Politik mithilfe unzähliger Baustellen gefördert, um den Fahrern ein längeres Verweilen vor den teuren Wahlplakaten aufzuzwingen, ist sowieso des Kapitalismus schönstes Spielzeug. Das kann ganz oft produziert werden, dient als Statussymbol, darf in der Entwicklung Millionen verschlingen, muss zuguterletzt mit Luxus vollgepfropft hektoliterweise Öl und Sprit verschlingen, bedarf dank Katalysatortechnik, Elektronischer Verchipschaltung (EV) und Glanzlackstossstangen, die kratzerlos glänzen müssen, immer mehr Wartung durch zahlreiche Fachidioten. Ah Spitze. Ein toller Schachzug der Politik als ABM-Massnahme, als Geldschleuse par excellence, als Wunderheilmittel gegen den kranken Stilstand in einem kapitalistischen Staatssystem.

Die These meines Papas:

Wäre zur rechten Zeit von intelligenten Köpfen in der Regierung die Mobilität der Deutschen auf Basis öffentlicher Verkehrsmittel aufgebaut worden, wären die öffentlichen Verkehrsmittel jetzt bequem verwendbar, leicht bezahlbar, ständig erreichbar und auch der deutschen Psyche höchst förderlich, bedenkt man die gesteigerte Möglichkeit zur Kommunikation. Ein Autofahrer wäre dann ein armer Irrer, der für sein krankhaftes Hobby dementsprechend zur Entschädigung seines assozialen Verhaltens dem Volke gegenüber einen Haufen Geld mehr zahlen müsste.

Was wäre anders? Die öffentlichen Verkehrsmittel wären derart ausgebaut, dass sie auf das Individuum besser zurechtgeschnitten wären, trilliarden Mark wären weniger in Ölkonzernen, Firmenboss-Schlünden und deren Luxuskülgeln versumpft, der Natur ginge es besser und

Deutschland wäre weniger grau und mehr grün. Millionen Menschen in Grossstädten hätten keinen 12-Stunden-Tag, von denen sie vier im Auto verbringen, die Luft wäre weniger smokig und – die Menschheit hätte im Endeffekt ein paar Jahre mehr, ihre Dummheit in anderen Errungenschaften auszuleben, die sie dann entgültig kollektiv über den Jordan befördern.

Na gut, Menschen sind verkappte Lemminge, die Welt überlebt uns locker und dreifach. Aber die Blödheit, diese gemeinsame Blödheit, in der was weiß ich wieviele Menschen denken, sie seien in irgendeiner Art und Weise intelligent, über diese bodenlose Blödheit, in der sich Politiker gegenseitig über kurzfristige Fehlentscheidungen beschimpfen und trotzdem nur hirnlose Flickwerk-Politik betreiben, über die schreibe ich bis mir die Finger abfallen. Ich nehme das System nicht mehr ernst. Ich lache über die Dummheit, mir in irgendeiner Weise etwas vorschreiben zu wollen, das irgendein Mensch für „den richtigen Schritt“ hält: Früh aufstehen. Geld verdienen. Keine Schulden machen. Brav sein. Den Gesetzen gehorchen.

Es ist ein kollektiver Wahnsinn ausgebrochen, irgendwann, als der Mensch dachte, er steuere die Evolution. Die quadrilliarden dummer betonener, asphaltener Meter, die der Mensch zupflasterte und blind immer weiter zupflastert, sind nichts im Vergleich zu menschlicher Einfachheit und Kurzfristigkeit. Wer will denn den ganzen Scheiss wieder aufräumen??

Gehet hin und erobert Euch die Erde. So sagte der HErr, schreibt der Mensch. Ja, der Erde ist das egal. Und dem HErrn auch. Macht doch, was ihr wollt. Aber das kann hier eh keiner.

Es klammert sich an Systeme der brave Mann, an eine Religion, an die er denken kann, das Böse der Welt zu verstehen und weiter durch es nach „vorne“ zu gehen. Es lebt sich leicht in vorgestampften Loipen, der Sinn – es sollte am Besten zuletzt gar nichts bedeuten. Es braucht der Mensch den Glauben, allein der HErr der Welt zu sein, für alles, was er tut und je getan, sich gut noch selbst rechtfertigen zu können, denn hätte, würde, könnte, sollte fallen jedem aus dem Mund, Bastionen, sich im Inneren zu verstecken und seine Güte zu bestätigen, seinen Großmut und Heldentum.

Aber gar nichts haben wir je getan, auf dass sich zu betten gemütlich werden mag: Zu lassen war unsere Aufgabe, zu hassen haben wir uns gelehrt. Es wird immer so sein.

EVOLUTIONISMUS

in naturphilosophischer Kritik

Von Reinhard Löw (1949-1994)

Wenn im folgenden der Evolutionismus einer Kritik unterworfen wird, so ist von vornherein darauf zu verweisen, daß er sich wesentlich unterscheidet von der Evolutionstheorie, so wie sie von Darwin zuerst konzipiert wurde. Im ersten Abschnitt wird daher diese Unterscheidung zu präzisieren sein, da im zweiten der Evolutionismus naturphilosophisch kritisiert wird. Der dritte Abschnitt schlägt eine Vermittlung von Evolutionstheorie und Philosophie vor, welcher zugleich die Spannung zwischen ersterer und dem christlichen Glauben beseitigen soll.

EVOLUTIONISMUS UND EVOLUTIONSTHEORIE

Der Gedanke eines Zusammenhanges der Lebewesen im Sinne nicht eines statischen Schöpfungs-Nebeneinander, sondern eines dynamischen Nach- und Auseinander gehört erst dem 19. Jahrhundert an. Zuerst in der Naturphilosophie des Deutschen Idealismus anzutreffen, wurde er – aus eben diesem Grunde – von der positiven Naturwissenschaft verworfen, um dann in der genialen Synthese Darwins ein Fundament aus ökonomischen, genetischen, populationsgeographischen Befunden zu erhalten, von dem aus der Siegeszug des sog. Darwinismus begann. Kernstück dieser Theorie war der spezielle Mechanismus, gemäß welchem sich Lebewesensarten höher entwickelt haben sollen: die »natürliche Zuchtwahl« (natural selection), die aus dem Substrat variierender Organismen einer Art die besser angepaßten begünstigt und über viele Einzelschritte hinweg zum Artenwandel führen kann. Das dem Gedanken des Artenwandels bis dahin am stärksten widerstrebende Faktum, nämlich die Sterilität von Hybriden, erkannte Darwin nicht an: er nahm vielmehr den Artenwandel als evident und die Sterilität von bestimmten Hybriden als noch zu erklärende Ausnahme (nach W. Stegmüller das »Paradigma eines Paradigmenwechsels«). Als Hauptbeweise für die Wahrheit seiner Theorie galten für Darwin aus der Paläontologie die Rekonstruktion von Arten-Entwicklungsreihen

und das Auffinden von missing links (Arten-Verzweigungspunkte) sowie aus der Embryologie das (heute als falsch erwiesene) biogenetische Grundgesetz: daß die Phylogenese in der embryonalen Ontogenese wiederholt werde. Korrekturen an Darwins ursprünglichem Konzept (etwa an der von ihm noch vertretenen Vererbung erworbener Eigenschaften), Erweiterungen und neue Stützungen durch molekulare Genetik, Verhaltensforschung, Kybernetik und Systemtheorie haben dem biologischen Darwinismus, d. h. der Evolutionstheorie im engeren Sinne, innerbiologisch den Platz einer kaum mehr angezweifelter Theorie verschafft – auf philosophische Probleme wird allerdings noch einzugehen sein.

Schon früh reizte diese Theorie zu ihrer Ausweitung in eine universale Weltanschauung: Wenn die Evolutionstheorie Darwins nämlich als Erklärungsgrundlage der lebendigen Welt zureichte und zugleich der Mensch in einem lückenlosen Zusammenhang mit diesem natürlich Erklärbaren stand, dann war nicht einzusehen, warum sich nicht auch alle spezifischen Leistungen des Menschen, Bewußtsein, Sprache, Erkenntnis, Handeln, Institutionen, Religion usf. durch sie erklären lassen sollten. Die Popularisierungen des Darwinismus bei Ernst Haeckel und Herbert Spencer verstanden sich dann auch als Religionsersatz. Und die Übereinstimmung dieses weltanschaulichen Darwinismus, der im folgenden Evolutionismus genannt wird, mit dem Materialismus erweckte den Anschein, als würde der eine jeweils den anderen beweisen – eine Übereinstimmung, die sich heute wieder ganz aktuell zwischen der evolutionären (besser: evolutionistischen) Erkenntnistheorie und dem dialektischen Materialismus des Marxismus findet.

Der Evolutionismus, also der Darwinismus als Weltanschauung, hat als Fundament weder den Artenwandel noch den speziellen Mechanismus zu dessen Erklärung, sondern die These von der natürlich-kausalen Erklärbarkeit sämtlicher Phänomene und Vorgänge der menschlichen und außermenschlichen Wirklichkeit. Daraus ergibt sich eine wichtige Konsequenz: das Verbot der Teleologie, des Prinzips der Zweckmäßigkeit und Zielgerichtetheit, als Erklärungsprinzip der Natur. Das bedeutet, daß sich nirgends im Verlaufe der Evolution ein Phänomen findet, das einen Zweckcharakter hätte. Es hat sich also nichts entwickelt, damit ein besse-

rer Lebenserfolg erzielt würde, sondern unter allem sinnlos Entstandenen hat sich dasjenige erhalten, was zufällig am besten den äußeren Bedingungen angepaßt war. Und das gilt für alle Phänomene, die primitivsten wie die höchsten in der Kultur des Menschen. Ein Beispiel mag das für die evolutionistische Erklärung der Entstehung von Religion verdeutlichen.

Zwei feindliche Stämme A und B wohnen in einer gemeinsamen Region, die für beider Bedürfnisse nicht ausreicht. Weder A noch B wollen das umstrittene Gebiet räumen. Zur Moral von A gehört ein Unsterblichkeitsglaube mit einem guten Gott, der tapfere Krieger im Jenseits belohnt, zur Moral von B gehört der Glaube an einen grausamen Torengott. Nun hat zwar der Glaube von B immer noch einen Selektionsvorteil gegenüber anderen Stämmen, die gar nichts glauben, weil B sich um seine Lebenssicherung mit mehr Elan kümmert als jene. Aber im Kampf mit A ist B glatt unterlegen: die Krieger von A sind tapfer und riskieren den eigenen Tod.

Auch für dieses Gedankenbeispiel gilt, daß sich Moral und Glaube von A nicht etwa herausgebildet haben, damit sich A besser behauptet, sondern A behauptet sich besser, weil sich diese Moral, dieser Glaube herausgebildet hat; zwar kann es sogar sein, daß in den Frühstadien dieser Entwicklung bestimmte intelligente Mitglieder von A, Magier, Mediziner, Priester (Herausgeber internationaler katholischer Zeitschriften?) diesen Vorteil erkannten und bewußt weiterbildeten (sogar ohne daß es nötig gewesen wäre, selber daran zu glauben), aber der Ursprung dieses Vorteils verliert sich im Dunkel des Zufalls, und zwar, wie der bekannte Soziobiologe Richard Dawkins behauptet, auf der Ebene der Meme, gewisser intellektueller Informationsmuster im Gehirn (analog den materiellen Genen), die sich in ihrer eigentümlichen Dimension wie Gene verhalten, sich reproduzieren, mutieren können, Verhalten und Denken steuern. So befällt das Gottmem, wenn es einmal zufällig in einem Gehirn entstanden ist, »wie ein Virus die Gehirne anderer Menschen und breitet sich sehr schnell aus«. Den verschiedenen Varianten des intellektuellen Virus entsprechen die verschiedenen Religionen - auch sie in ihrer lokalen Verteilung jeweils den Umständen bestangepaßt, auch sie - wie Gene - egoistisch und expansionssüchtig. Die Soziobiologen Wilson und Dawkins glauben, mit dieser

verbesserten Erklärung der Religion (im Vergleich zu Nietzsches oder Haeckels Herrschaftswillen der ressentimentalen Priesterkaste) ihr endgültig den Garaus gemacht zu haben. Aber nicht einmal diese Konsequenz muß man ziehen: Der Verhaltensforscher W. Wickler, der zwar die Erklärung für gelungen hält, aber darüber hinaus feststellt, daß man sich psychophysisch besser fühlt, wenn man an Gott glaubt, Wickler sagt, genau deswegen glaube er an ihn.

So ähnlich versteht auch H. v. Dittfurth die Religionen. Ihre Existenz ist gerechtfertigt als Tröstungsinstanz und u. U. als Stabilisierungsinstanz von Gesellschaft und Institutionen. Was aber konkrete Glaubensaussagen anlangt, die mit dem evolutionistischen Weltbild in Konflikt kommen, so wird Dittfurth in seinem Buch »Wir sind nicht nur von dieser Welt« recht deutlich: Jesus Christus war nicht Gottes Sohn, von Wundern, Auferstehung, Himmelfahrt, Vergebung der Sünden, Wandlung von Brot und Wein in Leib und Blut Jesu Christi zu reden, ist alles Humbug. Was sich nicht restlos ins evolutionistische Weltbild integrieren läßt, wird eliminiert. Und dabei nennt Dittfurth dies auch noch »ein Angebot an die Kirchen«. Es scheint fast Rückschlüsse auf den Zustand der Kirche zuzulassen, daß man auf die Idee kommen kann, ihr solche Angebote zu machen. Und noch mehr, daß Dittfurth für katholische wie evangelische Akademien und Institutionen zuständiger und umjubelter Referent für das Verhältnis von Glaube und Naturwissenschaft ist.

Die Frage ist, ob man auf die Herausforderungen des Evolutionismus nun nur noch durch Fundamentalismus oder Rückzug, Kopfschütteln und Beten reagieren kann. Ihr wird im nächsten Abschnitt kritisch, im dritten konstruktiv nachgegangen.

KRITIK DES EVOLUTIONISMUS

Die Kritik des Evolutionismus spaltet sich in zwei Teile auf: zuerst die Kritik an der weltanschaulichen Interpretation der Evolutionstheorie, danach die Kritik an dieser Weltanschauung selber. Erstes ist deswegen so wichtig, weil gewöhnlich Theorie und Weltanschauung gar nicht sauber unterschieden werden. Kaum jemand käme nämlich heutzutage mehr auf die Idee, von der Evolutionstheorie in dem Sinne von einer Hypothese zu sprechen, daß sie auch

als ganze falsch sein und durch eine ganz andere ersetzt werden könnte. Nun ist zwar die Überzeugung von der Richtigkeit der Hypothese, mit der man beschäftigt ist, ein fast unverzichtbares Element dafür, daß man sich gerne mit ihr weiter beschäftigt (dies gegen Popper). Sie darf aber erstens nicht dazu verführen, diese Überzeugung mit der Wahrheit selber zu verwechseln, und zweitens nicht dazu, dann diese »Wahrheit« auf sachfremde Bereiche bis hin zur kompletten Weltanschauung auszudehnen.

Evolution als Gegenstand einer naturwissenschaftlichen Theorie

Wenn man den Anspruch des Evolutionismus zurückweisen möchte, er sei nur die Universalisierung einer »wahren« (oder »zutreffenden«) Theorie, dann legt sich als erster Schritt nahe, den zweiten Teil des Anspruchs zu untersuchen: die »wahre Theorie«. Denn schon dieser Teil des Anspruchs legt den Grund am Scheitern des Evolutionismus, wenn er seiner eigenen Voraussetzungen nicht mehr gewärtig ist.

Als die »neuen Naturwissenschaften« inauguriert wurden, im 16. und 17. Jahrhundert von Bacon, Galilei, Descartes und anderen, war man sich dieser Voraussetzungen noch wohl bewußt. Sie waren doppelter Natur, praktische Interessen und zugehörige theoretische Abstraktionen. Die praktischen Interessen sind leicht hergezählt: »Wissen ist Macht« schreibt Bacon; Descartes gibt als viertes Postulat seiner provisorischen Moral »Treibe Wissenschaft!« an mit der Begründung: »damit wir uns zu Herren und Meistern der Natur machen«, und Hobbes schließlich formuliert in bewußt radikaler Abwendung von dem, was vorher »Wissen« bedeutet: »Ein Ding kennen heißt wissen, was man damit anfangen kann, wenn man es hat.« Seit Platon und Aristoteles hatte »ein Ding kennen« heißen, wissen, was und wie es selber ist, unabhängig davon, was ein Mensch damit anfangen kann. Was ein Ding selber ist oder was es will, das zu wissen, konnte eher bei einer effektiven Beherrschung natürlicher Dinge stören (z. B. die Schmerzempfindlichkeit von Tieren). Dieses praktische Interesse an Naturbeherrschung erforderte die entsprechenden theoretischen Prämissen. Von den vier aristotelischen Bewegungsarten und Qualitätsänderungen beherrscht der Mensch genuin nur eine, die Ortsbewegung, während die anderen anläßlich von Ortsveränderungen auftreten

(aber ohne daß darauf der Mensch einen Einfluß hätte), und dementsprechend kann er selber nur eine der vier Ursachen, die *causa efficiens*, sein, welche sich die *causae materiales* dienstbar macht. Die Prinzipien, die die neue Naturwissenschaft unter dem praktischen Primat auszeichnen hätten, lagen also auf der Hand: die Quantifizierbarkeit des Prozesses (der Bewegung), seine Reproduzierbarkeit, seine Prognosefähigkeit. Wovon abzusehen war, lag ebenso auf der Hand: von Leben, von Subjektivität, von natürlichen Tendenzen und Zwecken, von Schönheit in der Natur. Natur wurde reduziert auf eine dem Menschen gegenüberstehende »ausgedehnte Sache« (*res extensa*), deren Erforschung primär ein Problem der Geometrie, später der Physik, im 19. Jahrhundert der Chemie wurde.

Zweierlei ist hierzu zu bemerken. Erstens sind diese Abstraktionen zunächst einmal nicht nur berechtigt, sondern sogar geboten, wenn der Mensch auf Dauer seinen Schutz und sein Fortkommen gegenüber der Natur sichern will. Was nicht passieren darf, ist, daß er diese Abstraktionen des Anfangs vergißt, denn dann legt sich auch ohne Evolutionismus die Übertragung auf den menschlichen Bereich nahe. Auch der Mensch ist Teil der *res extensa* mit seinem Körper. Auch seine Handlungen und Erkenntnisse können unter dem Aspekt des Quantifizierbaren, Reproduzierbaren, Prognosefähigen gesehen werden, und diese Auffassung ist heute von der naturwissenschaftlichen Medizin bis hinab zur Molekulargenetik von größter Valenz. Der letzte Schritt des Verkennens der Prämissen aller Naturwissenschaft ist dann aber ihre Anwendung auf jene Phänomene, von denen am Anfang abstrahiert wurde, auf Leben, Subjektivität, natürliche Tendenzen, Schönheit in der Natur: weil sie im Rahmen des evolutionistischen Weltbildes nicht rekonstruiert werden können, gebe es sie auch nicht. Dies noch soziobiologisch erweitert, gelte dann auch beim Menschen, in dessen Sphäre also Erkennen, Sittlichkeit, Kunst, Religion auch nicht in dem Sinne vorkommen, wie sie sich selbst verstehen. Von diesem »letzten Schritt des Verkennens« wird gleich noch die Rede sein. Hier ist festzuhalten, wovon eine sich ihrer naturwissenschaftlichen Voraussetzungen bewußte Evolutionstheorie nicht handeln kann. Von der ganzen Sphäre menschlicher Sinnphänomene kann sie nicht handeln, von Liebe, Schönheit, Kunst, Glaube und von der Sphäre der Zwecke und

Zweckmäßigkeiten in der Natur ebensowenig. All dies wurde am Anfang ja (und berechtigt) ausklammert, es gibt hier nichts zu »rekonstruieren«. Das wäre just so, als sähe man bei einer Völkerhebung von der Frage nach der Konfession ab und am Ende stellte man fest, es gebe nur konfessionslose Atheisten im Volk.

Eine sich ihrer Interessen und Voraussetzungen bewußte naturwissenschaftliche Theorie, also auch die biologische Evolutionstheorie, »bleibt bei ihrem Leisten«: sie weiß, wo ihre Erklärungsbefugnisse enden.

Evolution als Fundament einer Weltanschauung

Für die Kritik des Evolutionismus greife ich drei Argumente heraus: das der Selbstaufhebung seines Wahrheitsanspruches, das des eingeschränkten Erklärungsbegriffs, das des falschen Ausgangspunktes für Erklärungen.

1.) Das erste Argument gegen den Wahrheitsanspruch des Evolutionismus ist recht einfach. Gesetz nämlich, diese Weltanschauung wäre wahr: Wie nimmt sie sich in ihrer eigenen Sicht aus? Zunächst einmal ist sie selbst auch ein Vorwissen im Verlauf der Evolution, genauer der Evolution des Kognitiven. Sie stellt eine Kombination bestimmter Begriffe (= Informationsmuster des Gehirns) dar, welche von bestimmten Menschenmaschinen hergestellt werden. Diese machen das gemäß ihrer genetischen Determination; es ist näherhin die Überlebensstrategie dieser Menschenmaschinen, die mit dem Aufstellen und Verbreiten der Weltanschauung ihren Selektionsvorteil suchen. Um diesen zu sichern, nennen sie die Weltanschauung »wahr«, auch wenn es vom eigenen Standpunkt aus absolut sinnlos ist. »Wahrheit« könnte, wenn überhaupt, nur »Durchsetzungserfolg« bedeuten. Zwar gibt es sogar so etwas wie Diskussionen über den Evolutionismus. Aber das sind dann Versuche zweier oder mehrerer Computer, einander wechselseitig ihre Programme aufzuzwingen. Wäre der Evolutionismus wahr, dann könnte er nicht nur Erkennen, Kunst, Moralität, Glaube erklären, er könnte und müßte sogar sich selbst erklären. Die Wahrheit des Evolutionismus besteht letzten Endes darin, daß es so etwas wie Wahrheit überhaupt nicht geben kann, also auch dieser Satz nicht wahr sein kann. Der Evolutionismus ist der gigantisch aufgeblasene Satz des Kreters,

der sagt, daß alle Kreter lügen. Wenn er wahr ist, ist er gelogen, und wenn gelogen, dann wahr. Der Evolutionismus ist nichts als der wissenschaftlich angestrichene Ausdruck eines ebenso paradoxen wie radikalen theoretischen Nihilismus.

2.) Im Evolutionismus heißt es gewöhnlich, man unterwerfe sich im Prinzip bei seinen Erklärungen der methodischen Exaktheit der Naturwissenschaften, und das heißt, dem sog. Hempel-Oppenheim-Schema der Erklärung. Demgemäß gilt ein Ereignis B als erklärt, wenn zwischen ihm und einem (oder mehreren) vorhergehenden Ereignis A ein gesetzmäßiger Zusammenhang aufzuweisen ist. A gilt dann als Ursache von B. Es ist nicht anzuzweifeln, daß dieses Erklärungsschema für viele, und zwar vor allem naturwissenschaftlich-technische Ereignisse und Prozesse tauglich ist. Es stößt indes an drei wesentliche Grenzen: erstens ist es an den menschlichen Handlungsbegriff geknüpft. Der Mensch setzt willkürlich ein B als zu erklärendes Ereignis, variiert dann ebenso willkürlich verschiedene Ausgangsbedingungen A, um zu sehen, ob sich dabei B mitverändert. Durch den gesetzmäßigen Zusammenhang ist dann der Zusammenhang zwischen beiden so hergestellt, daß der Mensch, wenn er B haben will, nur noch A machen muß. Für die Praxis also taugt das Erklärungsschema; wegen der interessensbedingten Willkür der Setzungen A und B wird aber über das Sein von B gar nichts ausgesagt, sondern nur, unter welchen Bedingungen sein Auftreten steht. Hier zeigt sich sogleich die zweite Grenze. Dadurch, daß in diesem Erklärungsschema vom Sein der Phänomene gar nicht die Rede ist, kann dieses Sein natürlich auch nicht gemäß des Schemas erklärt werden. Materie und Naturgesetze, Mutation und Selektion usf. sind interessante Prinzipien für physikalisch-chemische Vorgänge. Sie erklären aber nicht das Auftreten von Leben überhaupt, von Lebewesensarten, von Bewußtsein, Sittlichkeit usf. Wer dies für möglich hielte, verwechselte die philosophischen Begriffe Ursache und Ursprung (H.-E. Hengstenberg), resp. identifizierte fälschlich Gewordensein und Sein (R. Spaemann). Die dritte Grenze des Erklärungsschemas ergibt sich aus diesem Zusammenhang. Es kann nämlich prinzipiell nicht taugen für evolutionistische Erklärungen des Auftretens von Neuem, neuen Qualitäten und Arten im Verlauf der Evolutionsgeschichte, obwohl es genau dazu ja ausersehen sein sollte. Für die Erklärung des Neuen treten drei Erklärungsvarianten auf, von denen zwei aber nur Scheinerklärungen sind: gemäß der reduktionistischen Erklärung ist das Neue gar nicht wirklich neu, weil es sich nur um eine zeitlich spätere Variante des vorher schon Dagewesenen handelt. Alles Leben, alle Qualitäten sind restlos auf Materie und Naturgesetze zurückzuführen. Gemäß der zweiten, der präformationistischen Erklärung ist das Neue auch nicht neu, weil es im Alten bereits vorgebildet ist und nur »ausgewickelt« werden muß. So heißt es, daß Freiheit bereits den Bausteinen der Atome zugeschrieben werden muß, damit sie beim Menschen wahrhaft auftreten kann. Gemäß der dritten Erklärungsvariante, der creationistischen, ist das Neue wirklich neu, kann aber gar nicht vom Hempel-Oppenheim-Schema erfaßt werden, weil die Rede vom Ursprung, nicht von der Ursache (außer der göttlichen) ist. Zwar gibt es diese letzte Variante auch in einer säkularisierten Form, als Emergentismus bei E. Mayr resp. als Fulgurationstheorie bei K. Lorenz. Beide aber münden, logisch analysiert, entweder in den Reduktionismus oder in den Creationismus, je nachdem, ob das Neue wirklich neu ist oder nicht.

3.) Gemäß dem Evolutionismus ist der Ausgangspunkt für die »wissenschaftliche« Erklärung aller Phänomene der Wirklichkeit der Urknall mit seiner Entstehung von Materie und Naturgesetzen, denen dann später Mutation, Selektion usf. als Erklärungsprinzipien folgen. In Wahrheit ist aber der Ausgangspunkt für Erklärungen aller Art, einschließlich der naturwissenschaftlichen, unsere je eigene Erfahrung unserer jetzigen Wirklichkeit. Erfahrung meint nicht privilegiert die naturwissenschaftliche Erfahrung mit ihren Kennzeichen der Quantifizierbarkeit, Reproduzierbarkeit, Prognosefähigkeit, sondern »Erfahrung« ist zunächst nichts als der Oberbegriff für alle möglichen Erfahrungen, denen ich passiv ausgesetzt bin oder die ich aktiv mache. Die bedeutungsvollsten Erfahrungen im Leben sind gewöhnlich gerade nicht reproduzierbar, sondern haben Einmaligkeitscharakter: das Schaffen oder Erfassen eines Kunstwerks, die eine große Liebe, das Glaubenserlebnis. Wer das alles (wie der konsequente Evolutionist und Soziobiologe) für Illusionen hält, den muß man nach seiner Kompetenz für diese These fragen. Wen nämlich pflegen wir als kompetent für eine gewisse Art von Erfahrungen anzusehen: den, der sie gemacht hat, oder den, der keine Ahnung davon hat? Wer kann kompetent über Liebe reden: der

glückliche Familienvater oder der regelmäßige Bordellbesucher? Und wer ist kompetent, die Schönheit des Streichquartetts von Anton Bruckner zu beurteilen: der unmusikalische Fachmann für Akustik oder der Musikliebhaber, der sie vielfach gehört hat? Am brisantesten ist natürlich die Frage für den Glauben: soll gerade der Glaube von denjenigen »objektiv« beurteilt werden können, die wie E. Haeckel Gott für ein gasförmiges Wirbeltier, die wie K. Marx die Religion für Volksopium oder die wie H. v. Dittfurth die christlichen Glaubenszeugnisse für evolutionistisch obsolet halten? Die konkrete Erfahrung der Wirklichkeit ist Ausgangslage aller Erklärungen. Erfahrung von Sinn, von Einmaligkeit, von Größe, Schönheit, Liebe sind nicht nur nicht weniger »real« als die naturwissenschaftliche Erfahrung, sondern sie verleihen umgekehrt dieser erst eine Dimension, die sie von sich selbst her nicht hat. Wenn ein großer Naturwissenschaftler mit gutem Recht von seiner Erfahrung, Berufung, Verantwortung spricht, dann meint er »Erfahrung« ja bestimmt nicht im Sinne von Quantifizierbarkeit oder gesetzmäßiger Reproduzierbarkeit. Weil »Naturwissenschaft betreiben« selbst menschliche Handlung mit hohem Anspruch und hoher Würde ist, gehört ihr auch ein Ehrenplatz in der menschlichen Kultur. Nur wenn sie, als Evolutionismus, daran ginge, alle übrigen Ehrenplätze zu zerstören, sind Klarstellungen vonnöten. Immanuel Kant, sicher der Naturwissenschaft nicht feindlich gesonnen, hat nicht nur die menschliche Freiheit dem Zugriff eines physikalischen Determinismus entzogen, und er hat nicht erst in der Kritik der Urteilskraft mit der Organismus-Erfahrung, welche uns »nötige«, auf den Begriff des Zweckes zu reflektieren, den terminologischen Erfahrungsbegriff der Kritik der reinen Vernunft gesprengt. Schon daß der »bestirnte Himmel über mir« Ehrfurcht hervorbringe, ist solch ein Wink aus dem Reich der Dinge an sich, welche die Anmaßungen einer falsch sich verstehenden Naturwissenschaft ebenso zurückweist wie die einer auf die Ontologie übergreifenden Transzendentalphilosophie.

EVOLUTIONSTHEORIE UND PHILOSOPHIE

Im vorigen Abschnitt wurden die Ansprüche des Evolutionismus zurückgewiesen, mit seinen Erklärungen etwas am Sein der Phänomene zu bestimmen, was über ihre materiellen Bedin-

der sagt, daß alle Kreter lügen. Wenn er wahr ist, ist er gelogen, und wenn gelogen, dann wahr. Der Evolutionismus ist nichts als der wissenschaftlich angestrichene Ausdruck eines ebenso paradoxen wie radikalen theoretischen Nihilismus.

2.) Im Evolutionismus heißt es gewöhnlich, man unterwerfe sich im Prinzip bei seinen Erklärungen der methodischen Exaktheit der Naturwissenschaften, und das heißt, dem sog. Hempel-Oppenheim-Schema der Erklärung. Demgemäß gilt ein Ereignis B als erklärt, wenn zwischen ihm und einem (oder mehreren) vorhergehenden Ereignis A ein gesetzmäßiger Zusammenhang aufzuweisen ist. A gilt dann als Ursache von B. Es ist nicht anzuzweifeln, daß dieses Erklärungsschema für viele, und zwar vor allem naturwissenschaftlich-technische Ereignisse und Prozesse tauglich ist. Es stößt indes an drei wesentliche Grenzen: erstens ist es an den menschlichen Handlungsbegriff geknüpft. Der Mensch setzt willkürlich ein B als zu erklärendes Ereignis, variiert dann ebenso willkürlich verschiedene Ausgangsbedingungen A, um zu sehen, ob sich dabei B mitverändert. Durch den gesetzmäßigen Zusammenhang ist dann der Zusammenhang zwischen beiden so hergestellt, daß der Mensch, wenn er B haben will, nur noch A machen muß. Für die Praxis also taugt das Erklärungsschema; wegen der interessensbedingten Willkür der Setzungen A und B wird aber über das Sein von B gar nichts ausgesagt, sondern nur, unter welchen Bedingungen sein Auftreten steht. Hier zeigt sich sogleich die zweite Grenze. Dadurch, daß in diesem Erklärungsschema vom Sein der Phänomene gar nicht die Rede ist, kann dieses Sein natürlich auch nicht gemäß des Schemas erklärt werden. Materie und Naturgesetze, Mutation und Selektion usf. sind interessante Prinzipien für physikalisch-chemische Vorgänge. Sie erklären aber nicht das Auftreten von Leben überhaupt, von Lebewesensarten, von Bewußtsein, Sittlichkeit usf. Wer dies für möglich hielte, verwechselte die philosophischen Begriffe Ursache und Ursprung (H.-E. Hengstenberg), resp. identifizierte fälschlich Gewordensein und Sein (R. Spaemann). Die dritte Grenze des Erklärungsschemas ergibt sich aus diesem Zusammenhang. Es kann nämlich prinzipiell nicht taugen für evolutionistische Erklärungen des Auftretens von Neuem, neuen Qualitäten und Arten im Verlauf der Evolutionsgeschichte, obwohl es genau dazu ja ausersehen sein sollte. Für die Erklärung des Neuen treten drei Erklärungsvarianten auf, von denen zwei aber nur Scheinerklärungen sind: gemäß der reduktionistischen Erklärung ist das Neue gar nicht wirklich neu, weil es sich nur um eine zeitlich spätere Variante des vorher schon Dagewesenen handelt. Alles Leben, alle Qualitäten sind restlos auf Materie und Naturgesetze zurückzuführen. Gemäß der zweiten, der präformationistischen Erklärung ist das Neue auch nicht neu, weil es im Alten bereits vorgebildet ist und nur »ausgewickelt« werden muß. So heißt es, daß Freiheit bereits den Bausteinen der Atome zugeschrieben werden muß, damit sie beim Menschen wahrhaft auftreten kann. Gemäß der dritten Erklärungsvariante, der creationistischen, ist das Neue wirklich neu, kann aber gar nicht vom Hempel-Oppenheim-Schema erfaßt werden, weil die Rede vom Ursprung, nicht von der Ursache (außer der göttlichen) ist. Zwar gibt es diese letzte Variante auch in einer säkularisierten Form, als Emergentismus bei E. Mayr resp. als Fulgurationstheorie bei K. Lorenz. Beide aber münden, logisch analysiert, entweder in den Reduktionismus oder in den Creationismus, je nachdem, ob das Neue wirklich neu ist oder nicht.

3.) Gemäß dem Evolutionismus ist der Ausgangspunkt für die »wissenschaftliche« Erklärung aller Phänomene der Wirklichkeit der Urknall mit seiner Entstehung von Materie und Naturgesetzen, denen dann später Mutation, Selektion usf. als Erklärungsprinzipien folgen. In Wahrheit ist aber der Ausgangspunkt für Erklärungen aller Art, einschließlich der naturwissenschaftlichen, unsere je eigene Erfahrung unserer jetzigen Wirklichkeit. Erfahrung meint nicht privilegiert die naturwissenschaftliche Erfahrung mit ihren Kennzeichen der Quantifizierbarkeit, Reproduzierbarkeit, Prognosefähigkeit, sondern »Erfahrung« ist zunächst nichts als der Oberbegriff für alle möglichen Erfahrungen, denen ich passiv ausgesetzt bin oder die ich aktiv mache. Die bedeutungsvollsten Erfahrungen im Leben sind gewöhnlich gerade nicht reproduzierbar, sondern haben Einmaligkeitscharakter: das Schaffen oder Erfassen eines Kunstwerks, die eine große Liebe, das Glaubenserlebnis. Wer das alles (wie der konsequente Evolutionist und Soziobiologe) für Illusionen hält, den muß man nach seiner Kompetenz für diese These fragen. Wen nämlich pflegen wir als kompetent für eine gewisse Art von Erfahrungen anzusehen: den, der sie gemacht hat, oder den, der keine Ahnung davon hat? Wer kann kompetent über Liebe reden: der

glückliche Familienvater oder der regelmäßige Bordellbesucher? Und wer ist kompetent, die Schönheit des Streichquartetts von Anton Bruckner zu beurteilen: der unmusikalische Fachmann für Akustik oder der Musikliebhaber, der sie vielfach gehört hat? Am brisantesten ist natürlich die Frage für den Glauben: soll gerade der Glaube von denjenigen »objektiv« beurteilt werden können, die wie E. Haeckel Gott für ein gasförmiges Wirbeltier, die wie K. Marx die Religion für Volksopium oder die wie H. v. Dittfurth die christlichen Glaubenszeugnisse für evolutionistisch obsolet halten? Die konkrete Erfahrung der Wirklichkeit ist Ausgangslage aller Erklärungen. Erfahrung von Sinn, von Einmaligkeit, von Größe, Schönheit, Liebe sind nicht nur nicht weniger »real« als die naturwissenschaftliche Erfahrung, sondern sie verleihen umgekehrt dieser erst eine Dimension, die sie von sich selbst her nicht hat. Wenn ein großer Naturwissenschaftler mit gutem Recht von seiner Erfahrung, Berufung, Verantwortung spricht, dann meint er »Erfahrung« ja bestimmt nicht im Sinne von Quantifizierbarkeit oder gesetzmäßiger Reproduzierbarkeit. Weil »Naturwissenschaft betreiben« selbst menschliche Handlung mit hohem Anspruch und hoher Würde ist, gehört ihr auch ein Ehrenplatz in der menschlichen Kultur. Nur wenn sie, als Evolutionismus, daran ginge, alle übrigen Ehrenplätze zu zerstören, sind Klarstellungen vonnöten. Immanuel Kant, sicher der Naturwissenschaft nicht feindlich gesonnen, hat nicht nur die menschliche Freiheit dem Zugriff eines physikalischen Determinismus entzogen, und er hat nicht erst in der Kritik der Urteilskraft mit der Organismus-Erfahrung, welche uns »nötige«, auf den Begriff des Zweckes zu reflektieren, den terminologischen Erfahrungsbegriff der Kritik der reinen Vernunft gesprengt. Schon daß der »bestirnte Himmel über mir« Ehrfurcht hervorbringe, ist solch ein Wink aus dem Reich der Dinge an sich, welche die Anmaßungen einer falsch sich verstehenden Naturwissenschaft ebenso zurückweist wie die einer auf die Ontologie übergreifenden Transzendentalphilosophie.

EVOLUTIONSTHEORIE UND PHILOSOPHIE

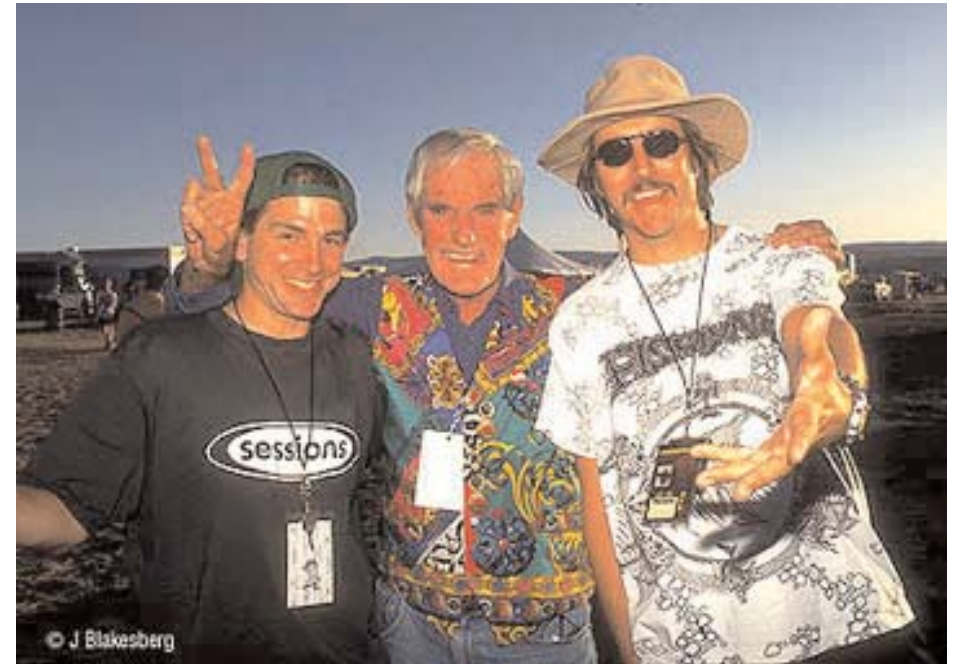
Im vorigen Abschnitt wurden die Ansprüche des Evolutionismus zurückgewiesen, mit seinen Erklärungen etwas am Sein der Phänomene zu bestimmen, was über ihre materiellen Bedin-

gungen und gesetzesartigen Verknüpfungen mit anderen Phänomenen hinausgeht. Der Evolutionismus handelt nur in jener abstrakten Weise von Wirklichkeit, wie Telefonnummern vom Wirklichsein ihrer Besitzer handeln. Damit ist ein anderes Problem noch nicht geklärt: welchen Status dann eine vernünftige Evolutionstheorie hat, welche der Lust an der ideologischen Ausweitung in den Evolutionismus hinein widersteht. Welchen Status haben ihre Befunde, die der Paläontologie, Molekularbiologie, Verhaltensforschung? Macht man es sich als Philosoph nicht zu leicht, wenn man diese empirischen Evidenzen einfach wegschiebt?

In der Tat, das Beiseiteschieben würde in den Fundamentalismus münden. Sehen wir daher zunächst die Befunde an. Die paläontologischen bezeugen, daß es zu verschiedenen erdgeschichtlichen Epochen verschiedene Lebewesenarten gegeben hat. Sie sind einander vielfach ähnlich bis hin zu Abstammungsreihen, die eine Kontinuität der Formen nahelegen. Zwar ist die Beweiskraft von missing links, besonders bei der menschlichen Abstammung, umstritten – meist sind es doch bereits spezielle Formen des einen oder anderen Astes, dessen Verzweigung sie sein sollen –, und umstritten sind auch die bisherigen Erklärungen für Großmutationen, aber an der horizontalen (also gleichzeitigen) wie vertikalen (also evolutionären) Verwandtschaft der Lebewesenarten kann eigentlich kein Zweifel sein. Das gilt für die molekular-biologischen Befunde der Gensequenzen, der Enzyme und Hormone usw. nicht minder. Problematischer ist dies bei den Befunden der vergleichenden Verhaltensforschung: zwar läßt sich, besonders bei höheren Tieren, eine vielfältige Analogie zu menschlichen Handlungsweisen feststellen, so daß Evolutionisten felsenfest von Mutterliebe, Treue, Freundschaft, aber auch Betrug und Lüge usw. im Tierreich sprechen, die sich dann nur noch komplexer und im Bewußtsein beim Menschen finde. Das aber ist ein klassischer Fehlschluß. Was wir bei Tieren beobachten können, sind nämlich nicht Mutterliebe oder Freundschaft, sondern es sind bestimmte Bewegungen (Verhaltensweisen), die wir als Mutterliebe oder Freundschaft interpretieren, und zwar unter der stillschweigenden, aber unabdingbaren Voraussetzung, daß wir authentisch aus der menschlichen Sphäre (Erfahrung) wissen, was Mutterliebe und Freundschaft sind im Unterschied zu irgendwie gesehenen Bewe-

gungen. Vor der sog. Moralanalogie steht die Moral, der Rückschluß von jener auf diese ist unzulässig. Was bleibt, sind die abgestuften Ähnlichkeiten der Verhaltensweisen, der Molekularsequenzen, der Arten in verschiedenen Epochen. Nur: was beweisen sie? Beweisen sie nicht das natürlich-kausale Auseinander-Hervorgehen der Arten bis hinauf zum Menschen? Mitnichten. Sie zeigen Gemeinsamkeiten hinsichtlich der materiellen, inneren und äußeren Bedingungen, unter welchen Lebewesen stehen und immer gestanden haben. Schon der Artbegriff ist problematisch, denn er ruht auf einem Ähnlichkeitsbegriff, und Ähnlichkeit ist immer rückgebunden an ein diese Ähnlichkeit erkennendes Bewußtsein. Ein objektiver Artbegriff, wie er über die Fruchtbarkeit der Nachkommenschaft versucht wurde (Buffon, Kant), hat zwar viel für sich, widerspricht aber direkt dem Darwinismus. Darwin selbst vermied es wohlweislich, den Begriff »Art« zu definieren. Ganz problematisch ist es aber, von einem Auseinander-Entwickeln der Arten zu sprechen oder einem Sichentwickeln der einen zu einer anderen Art. Sein Leben erhält ein Individuum immer von einem oder zwei anderen Individuen. Wie sollte der Satz auch sinnvoll sein, daß sich mein Vater zu mir oder ich mich zu meinem Kind entwickelt habe? Schon im Ausdruck »sich fortpflanzen« versteckt sich eine sprachliche Falle: ich pflanze ja nicht mich fort, sondern anlässlich des »Fortpflanzung« Genannten entsteht ein eigenes Ich, das selber etwas ist und gerade nicht ein durch mich restlos Erklärbares.

So bleibt der Evolutionstheorie der Status einer Theorie über die Bedingungen und deren Veränderung, unter welchen sowohl Individuen und Arten stehen sowie irreduzibel neue auftreten können im Verlauf kleinerer oder größerer Zeiträume. Bedingungen bringen aber das Bedingte weder hervor, noch erklären sie es. Und unter christlichen Vorzeichen kann man dies nun direkt umkehren. Es heißt immer, die Kirche beharre auf dem Dogma der Unveränderlichkeit aller Arten der Schöpfung, und es sei ihr unmöglich, Evolution bis zum Menschen hin zu denken. Das ist unzutreffend. Augustinus wie Thomas haben den Weg für die richtige Argumentation gewiesen: daß die Schöpfung in horizontaler wie vertikaler Weise begriffen werden muß, daß die göttlichen Schöpfungsgedanken für ihn zwar alle zugleich sind, daß sie aber dennoch in einem zeitlichen Nacheinander auftreten können. Auch der Zusammenhang mit



Primus und Tim Leary. Was für ein Dreamteam...

dem Anorganischen ist kein Problem: Adam wird schließlich aus Lehm gebildet. Aber er erschöpft sich nicht in Lehm. Das Auftreten der Arten ist nicht als das (unlogische) Hervorgehen des Bedingten aus den Bedingungen zu verstehen, sondern als das Einrücken von Materiellem in Artlogoi (Platon würde sagen: in Ideen), welche den Schöpfungsgedanken Gottes entsprechen. Kommt es zu einer »Änderung der Art« (besser: zu einem Auftreten einer nah verwandten zu einer anderen Art, schließlich muß die alte durchaus nicht aussterben!), sei es durch eine plötzliche, u.U. künstliche Mutation (bisher nicht gelungen!), sei es durch allmähliche populations-genetische Isolation, so rücken die der neuen Art zugehörigen Individuen ein in den neuen Artlogos, ohne daß wir von einem Auseinander im kausal erklärenden Sinne sprechen dürften. Es entstehen nicht Tiere aus dem Pflanzenreich, sondern im Pflanzenreich, und der Mensch nicht aus dem Tierreich, sondern im Tierreich, und wenn wir die Spekulation weiterführen und einem Evolutionisten zugeben wollten, daß der erste Mensch in einer Affenkolonie

entstand, selbst mit Affenvater und Affenmutter, so ist der Schöpfungsakt des Menschen durch Gott so, daß jene eben nicht mehr Vater und Mutter sind, sondern er nun Kind Gottes ist und den einen, seinen wirklichen Vater hat.

Der Spruch der Seite:

**In der Not
fickt der Teufel
Ziegen!**

Ein Leserbrief aus dem Net!

Tach wertee „Subjektiv“-Team ...

Das „Netz der Netze“ macht es möglich, selbst mir unbedarftem Geist, den Weg zu eurem Werk zu ebnen - so kann es mich, mal ernst mal dreist, mit den Gedanken anderer segnen ... das reimt sich und was sich reimt ist ja bekanntlich gut.

Aber mal im Ernst, ein interessantes Magazin das ihr da fabriziert, hat mich auf jeden Fall gefreut zu lesen. Auch hat es mich erinnert ... danke schön ... wie gern ich selbst damals geschrieben hab rein subjektiv, scheinbar für mich allein doch eigentlich an alle adressiert. Tja das hat sich dann im Lauf der Zeit verloren, weil es niemand interessierte, die Menschen meinen für gewöhnlich, selbst schon genug Probleme zu haben und stellt man ihren Lebensstil als Problem dar, bauen sie zwangsläufig eine Abwehrhaltung auf.

Ich kann es ihnen nicht verdenken sich selbst zu schützen durch die Illusionen und Sichte in die sie fliehen; wer kann sich schon gefeit nennen vor dem Mechanismus der Verdrängung - von Kindesbeinen an gelehrt, daß Lüge Wahrheit werden kann wenn niemand widerspricht, gelernt das Wahrheit wählbar ist und nicht jede Wahrheit leicht und klar, gelernt die Löcher, die Fakten in Wahrheiten reißen, zu übersehen, verinnerlicht, in Glück zu leben sei Abwesenheit von Leid - Selbstzufrieden hinter sich zu bringen was die Welt an Wellen schickt ... doch ich schweife ab.

Mein Apell:

Macht weiter so und laßt's euch nicht verdrießen - aus dem kleinsten Samenkorn kann Wunderbares sprießen.

Mein Angebot:

Wenn ich etwas beitragen kann, laßt es mich wissen - kann Texte be- und verarbeiten und wirft man mir ein Thema hin - so schreib ich gern auch was mit Sinn (und vielleicht dem einen oder anderen unausgereiften Reim ;-) ...

MfG

Nils Springborn

KOMMENTAR

Der fetennachruf aus der letzten Ausgabe ist ja ziemlich umstritten. Ich kann zwar verstehen, was dich da gestört hat, aber ob das den stress wert ist?

Und: seit wann gibt es einen zwang, Leute kennenzulernen bzw. das Verbot, sich mit Leuten zurückzuziehen, wenns doch grad passt? eine unverkrampfte feier wollen wir doch alle, aber wirts auch eine solche durch verhaltensvorschriften? isses net normal, dass sich ab 10 Leuten aufwärts Grüppchen bilden? und wer ist eigentlich an was schuld, und wieso? ich versteh die ganze wallung net, viel lärm um nix? aber kann man ja nochmal beschwatzen, bei nem kühlen bier, auch wenns nicht unbedingt ne neue erfahrung is...

Stellungnahme :-)

Nu ja, von Grüppchenbildung kann man halten, was man will. Klar ist's „normal“, dass sich Grüppchen bilden (...gegenseitig in einer Sache hochsteigern und anderen Grüppchen „feindselig“ gegenüberstehen). Laut den „Violetten“ ist das erweiterte Bewußtsein der Menschheit ja auch erst gegen 2012/2013 zu erwarten...

Die Frage ist, was das für eine Party sein soll, bei der die Gastgeber nicht einmal begrüßt werden, wenn LEUTE direkt nach ihrer Ankunft irgendwo hinten im Haus verschwinden, sich dort einnisten und drei Stunden später wieder davonschleichen. Und gut - das stimmt schon, jeder sollte das halten, wie er will. Verhaltensregeln sollte niemand explizit aufstellen. Aber einen „zwischenmenschlichen Steuerungskode“ sollte es einfach natürlicherweise geben.

Teilweise fallen jetzt zufällig auch Einladungen weg - naja, Meinungsäußerungen sind eben auch Gratwanderungen („Es ist schier unmöglich, mit der Fackel der Wahrheit durch eine Menschenmenge zu schreiten, ohne jemandem den Bart zu versengen“ - oder wie war das?!)

Es gibt keinen Zwang, Leute kennenzulernen. Manchen Menschen sollte man - damit ihre Psyche nicht einschrumpft - nur mal auf die Sprünge helfen, wieder neue kennenzulernen. Es soll alte Menschen geben, die vor Einsamkeit eingehen...

Mord ist unser Hobby

(Die tödlichen Waffen unserer Welt)

Die neue S-Klasse: 13,2l Verbrauch, 280 PS; überholt von einem Fussel-Tuning-Golf III, 250 PS, Chipeinsatz, tiefer, Breitreifen, keine Rücksitze. Daneben: Ein Opel, Verbrauch 13 Liter, Mega-PS-mässig, von 0 auf 100 km/h über drei Kinder, geschnappt von einem Ferrari F40, Motor-und-Reifen-Ausführung, natürlich in rot.

Highway-Racing, Stadt-Spurt, Bergwettrennen - die Autofahrerpartei Deutschlands unterstützt den deutschen Autofahrer bei der Formulierung und Durchsetzung seiner Rechte, gnadenlos. Das Auto als Mordwaffe, zugelassen durch TÜV und Regierung. Frei ab 18 Jahren, als Angriffswaffe und zur Selbstverteidigung.

Nach den Amokläufen an deutschen Schulen ist man sogar beim Einkauf eines Brotmessers schief angesehen - und es ist durchaus vernünftig, den ganzen Idioten im deutschen Volke keine Ballermänner in die Hand zu geben (siehe Mallorca!) Aber wieso bitte sind die PS-Boliden nicht nur erlaubt, sondern sogar gern gesehen und „staatlich gefördert“? Oder fährt der Bundeskanzler in einem Wasserstoffauto durch die Gegend? Nein, natürlich müssen unsere amerikanischen Freunde unterstützt werden.

Und je mehr PS, je mehr Hubraum, je mehr Luxus und Komfort, je mehr Bar, Fernseher, Internet, Klimaanlage im Auto, je mehr Kilo, desto mehr Sprit fließt durch die wachsende Anzahl deutscher Kfz's. Ja, je größer das Auto desto helder der Besitzer. Ein Beispiel mehr für das Unbewußtsein des Deutschen. Krankhaft doof halt.

Während eigentlich kein Auto mehr mit mehr als Drei Litern Verbrauch oder alternativem „Kraftstoff“ herumfahren sollte, sind BMW, Mercedes und Konsorten - sowie deren zahlreiche Kunden deutscher und türkischer Herkunft - stolz auf ihre neuen Entwicklungen mit noch mehr Elektronik und trotzdem genauso viel Verbrauch wie vor zwanzig Jahren!

Wie peinlich! Der deutsche Erfindergeist im Sprittausch. Zuviel Kraftstoff geschnüffelt? Ich möchte nur an eine Diskussion mit einem Mercedesfahrer erinnern, die ich vor Jahren am Volkacher Weinfest führte: Da wird mir doch von diesem dicken Menschen vor Augen

geführt, wie unökologisch ein Enten- (Citroen 2 CV6) Fahrer sei: Die Autos hätten doch nicht einmal Kat. Selbst nach einer dreiviertel Stunde Diskussion konnte der Mann nicht einsehen, dass ein Auto mit (damals noch U!) Kat und einem Verbrauch von 15 Litern einfach mehr Dreck produziert als ein Auto, dass mit 6 Litern durch die Gegend eiert.

Der Kat: Vielen ist gar nicht bewußt, dass ein Auto mit Katalysator mehr Sprit verbraucht als das gleiche Modell ohne Kat. Hinzu kommen der Energieaufwand bei der Produktion des Kats, seine relativ kurze volle Funktionalität (ziemlich sicher fahren min. 70 Prozent der Kat-Autos mit defektem bzw. dejustiertem Kat durch die Gegend), hoher Produktverschleiss und nicht zu vergessen die Entsorgung.

Die gleiche Geschichte mit „Bio-Diesel“. Da geht ein ganzer Haufen Energie drauf, bei der Erzeugung - und die Verbrennung ist für Mensch und Umwelt auch nicht freundlicher als normaler Diesel.

Leider werden die Projekte, die wirklich Zukunft hätten, Autos der nächsten Generation anzutreiben, wenig bis gar nicht gefördert - die Ölmultis lassen grüssen. Naja, es sind halt auch nicht immer 250 PS rauszuholen - und da schrumpft bei manchen der Schniedel schon gewaltig. Wieso auch? Die meisten Dummen möbeln ihren Willie doch sowieso nur so auf, um andere zu übertrumpfen. Und das können wir doch auch auf „kleinerer Flamme“. So, hochrüsten bis 45 PS, „Normalos“ fahren 28 PS. Reicht doch.

Wie war das? Früher war ein Moped, dass seine 100 km/h erreicht hat, der absolute Wahnsinn. Wer sich heute noch mit Geschwindigkeiten unter 180 km/h zufrieden gibt, ist ein Weichei, 98 PS sind Standard (auf ca. 150 kg!!)

Ausfahren darf man sein Autochen in Deutschland sowieso fast nirgends - es sei denn, der Geldbeutel ist recht dicke und kann die ganzen, hübschen Schwarz-weiß-Aufnahmen zahlen, die im deutschen Schilderwald mittendrin aufgenommen werden.

Aber wer in der Großstadt vor einer Disse die Mädels beeindrucken will, der muß schon mit qualmenden Reifen und Quietsche-Entchen-Sound davonbrausen: „Sieh mal wie lang mein Otto ist...“ Tja, bedauernswerte Schwachköpfe, die ihre letzte - meistens sogar nicht einmal vorhandene - Kohle in so einen Scheiß stecken...

Mit Joint unterwegs

Geiselwind - Recht unbeschwert lief ein 19-jähriger Berliner am Mittwoch gegen 22.45 Uhr über einen Parkplatz in Geiselwind.

Der Joint in seiner Hand verursachte ihm erst Kopferbrechen, als er von Beamten einer Streife der Polizeiinspektion Kitzingen kontrolliert wurde. Bei der Durchsuchung seines Hotelzimmers wurden außerdem zwei Gramm Mariuhana sichergestellt.



Marijuana ist schädlich. Schwer zu akzeptieren für die Scharen von Kiffern, die sich unter der Leserschaft (und in der Redaktion) der »subjektiv!« befinden.

Ja, das stimmt, Marijuana ist schädlich. Bob Marley, das große Vorbild vieler Ganjamenten, ist an Lungenkrebs gestorben – Marijuana ist schädlicher für die Lunge als Tabak! Und weiterhin stimmt's halt auch, das unter dem Volk der Kiffer viele Antriebslose zu finden sind.

Und: Konzentrieren kann man sich auch nicht wirklich besser, wenn man sein THC erst mal intus hat, obwohl das natürlich viele behaupten:

„Ich lerne besser, wenn ich was gekifft hab“ - naja, mir fällt es schwerer :-)

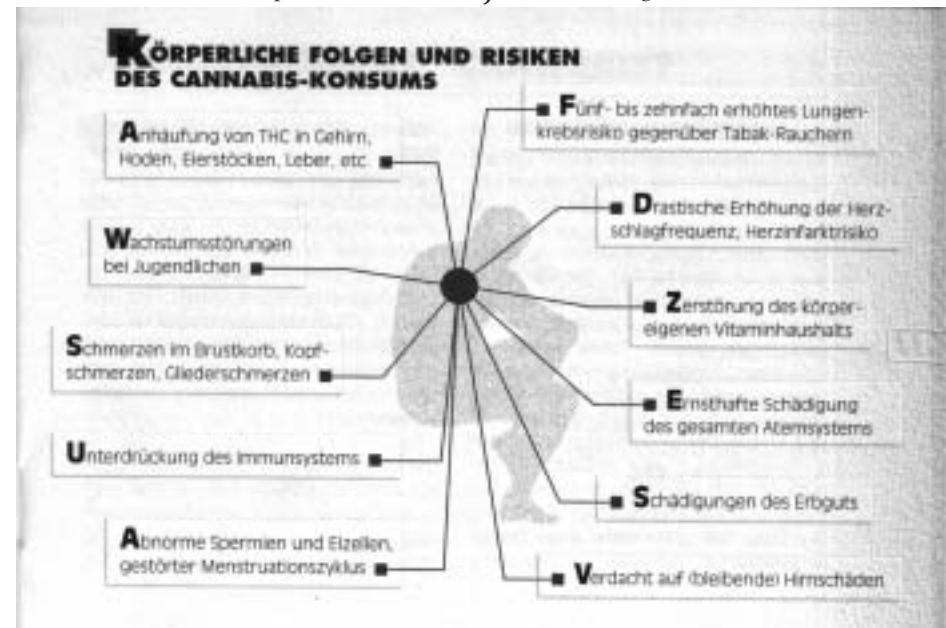
Was weiß die Wissenschaft denn wirklich? Da gibt es Studien von Befürwortern, die genauso ihren Doktor- oder gar Professor-Titel haben, aus denen klar hervorgeht: Wer kiff, entgeht manch böser Krankheit, hat ein ausgeglicheneres Wesen, festen Appetit, tut sich also was Gutes. Und die „andere Seite“: Forscher, getitelt, geadelt, dem Wohle der Menschheit verpflichtet, die angeben, Marijuana sei schlimmer als Alkohol und Tabak zusammen. Jaja. Und die Argumente des Motivationsverlustes stehen dann denjenigen der gesteigerten Kreativität und Spontaneität gegenüber.

So gilt es doch wieder selbst herauszufinden, was denn wirklich wahr ist: Immerhin - ich bin nicht heroinabhängig. Soviel zu Haschisch als Einstiegsdroge Nr. 1. Aber wer weiß, vielleicht sterbe ich in zehn Jahren an Cannabis-Lungenkrebs?! Selbstverständlich nur gesetzt den Fall, dass weder der Kapitalismus, seine Erziehung und verheerenden Folgen, noch der Wirtschaftsstaat mit seiner Staatsverwirtschaftung mich vorher unter die Erde bringen.

Wer will auch schon objektiv bleiben, gerade in einem Fachblatt namens »subjektiv!«? Ich kiffe gern, hin und wieder, und irgendwie gehört's zum „Free Spirit“ auch dazu. Wieso sollte ich nur Alkohol trinken; ich finde es ganz gut, dass mich das Rauchzeug auch mal vom Saufen abhält.

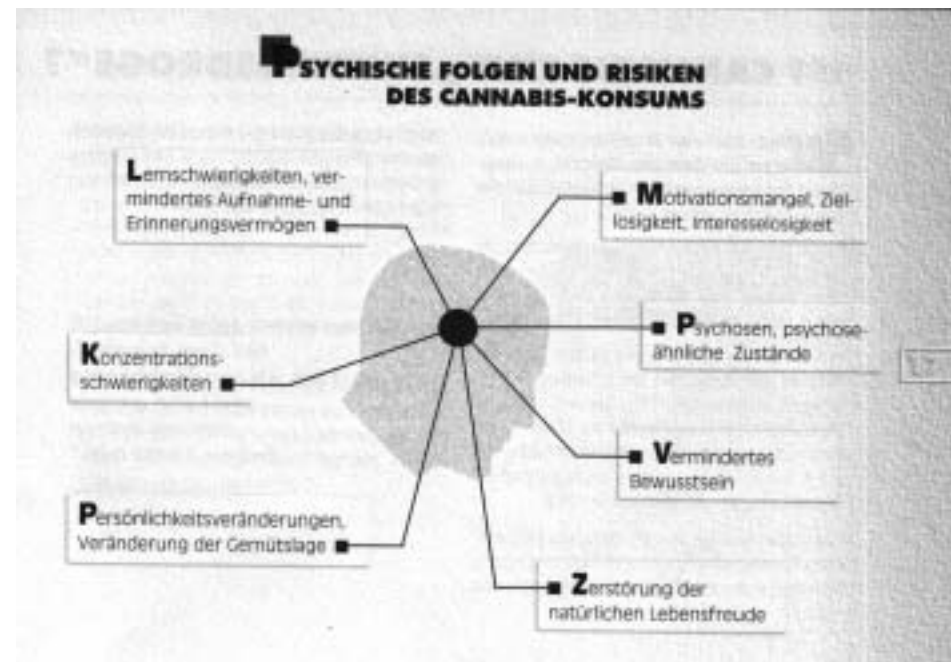
Lustig sind doch solche weitsichtigen Entscheidungen des Staates, jedem, der nur ein Quentchen THC - und sei es vom passiv mitrauchen - im Blut hatte, gleich den Führerschein zu knipsen. War natürlich gegen Licht besehen nicht haltbar; aber diejenigen, die ihren Führerschein deswegen verloren haben, bringen dem Staat deswegen trotzdem wieder ein paar hübsche Euro mehr ein. Und darum geht's doch wie wir wissen eigentlich nur. Was falsch ist für die Menschheit und was nicht – diese Entscheidung dem Individuum vorzuenthalten dürften sich weder Ärzte noch Politiker trauen. Und sie tun's halt doch. „Selbstschutz“ ist wichtig; wichtiger gar als der Schutz, den ich selbst bevorzugen würde, um mich vor dem vom Staat aufdoktrinierten Schutz vor mir selbst zu schützen, ganz klar. Denn die Mehrheit hat immer recht; und die Entscheidungen fallen eben an jenen Orten, an denen sich die Mehrheit an Geldern findet...

Solange mich kein Staatsabgeordneter (und damit meine ich natürlich die Exekutive) des-



wegen krumm anmacht, hab ich gegen die restriktive Drogenpolitik der wechselnden Regierungen wenig: Was will mir jemand sagen, der sowieso nur ein paar lumpige Jahre meines

Lebens „am Hebel“ sitzt, nur um dann von einer genauso unfähigen Mannschaft mit diametral entgegengesetzten Vorsätzen ersetzt zu werden?



Unsere Parteien

Da gibt die CDU anlässlich der Bürgermeisterwahl in Berlin eine Informationsveranstaltung auf dem Rathausplatz. Unverspörte Alternative und Punks finden das gar nicht gut und bewerk die Info-stände über CDU mit Tomaten und Eiern in fauler Ausföhrung - sehr-schön! hat der Ruf der Städte die heute da wischen Ex-Kandidat und Bier-Heineken-Koffeinist, seine beidseitigen überwacht

subjektiv!

Eine Atelier
Aktion der flexibel
organisierten Gesell-
schaft im Umkreis der
Interessengemeinschaft



Elbenbürger Dr. H.
Kohl erinnert.
Da beschwert sich die
CDU bei der
Stadt darüber, dass sie
niemand vor der auf-
geheizten Stimmung im
Volk gewarnt hat!
Ja, schon denken, dass
die CDU zu dem Volk
das sie wählen soll,
dermaßen jeglicher
Bezug verloren hat...
Aber, bäh!

Menschsein?

Wer braucht wen? Falsch am Platze, Hilfe geben einbilden, keine Stütze leisten, da Flexibilität auch Wankelmut bedeuten kann: ist Rückgrat auch Monotonie?

Aber wie kann wer wem helfen, wenn ein „uns“ nur auf individueller Notlage beruht, in einer gemeinsamen Not jedoch das „ich“ voransteht? Nur die persönliche Ebene mag helfen – laut der Theorie eines Psycho-Onkels – vielleicht ist es eben diese persönliche Ebene, die schadet: ich finde keinen Halt.

Andauernde Verwirrung aller Sinne.

The doors of perception.

Ja, bitte!

Ich verstehe meine Umwelt nicht. Versteht meine Umwelt mich nicht? Da ist Platz für alle. Schöner Platz. Mit Atmosphäre, oder? Für alle! Es sitzt sich gut im gemachten Nest. Es sitzt sich auch gut im Siff. Es gibt eben Sitzcharakter. Nix bewegen, nix checken, nix können. Und ja: das ist nicht falsch. Und nicht stressig. Auch nicht unstressiger. Nur ist es fehl am Platze? Zusammen mehr bewegen. Aber: auch allein – Sitzcharakter flitzekacke. Puft die Hosen woanders voll. Hier wird gewonnen...

Magick (Teil VI)

Draculas eigentlicher Name lautete Vlad Basarab, genannt wurde der Woiwode der Walachei aber nur Vlad Tepes (Vlad der Pfähler) oder Draculea (Sohn des Dracul [Dracul wird abgeleitet vom lateinischen Wort Draco = Drache]) Im Volksmund erfuhr sein Beiname Draculea bald einen Bedeutungswandel - aus Draco, dem Drachen wurde Dracu, der Teufel. Aus Draculea - Sohn des Drachen, wurde also Draculea - Sohn des Teufels!

Hier der bislang bekannte Lebenslauf von Vlad Dracul

um 1430

Vlad wird in Schäßburg (Sighisoara), Siebenbürgen, geboren! Sein Vater, Vlad Dracul, wird in den Drachen-Orden aufgenommen.

1443

Vlad ist mit seinem Bruder Radu als Geisel des türkischen Sultans Murad II in Smyrna, unweit der ägäischen Küste. Damit wollte sich Murad die Treue von Vlads Vater, dem Fürsten Vlad II, zum osmanischen Reich sichern, da die Türken 1437, beim Versuch Ungarn zu unterwerfen, von dem Magyaren Johann Hunyadi geschlagen worden waren und 1410 die Throne Ungarns und Polens in der Person König Wladislaw I von Ungarn und König Wladislaw IV von Polen vereinigt wurden.

1444

Feldzug gegen Varna. Vlad und Radu schweben in Lebensgefahr.

1447

Vlad II und sein ältester Sohn Mircea werden von Ungarn gefangen genommen und enthauptet.

1448

Vlad unterwirft die ungarischen Truppen um Bukarest, marschiert in die Hauptstadt ein, lässt sich von der orthodoxen Kirche zum Woiwoden (slawisches Wort für Heerführer - Titel der Slawischen Fürsten) der Walachei ausrufen. (Bukarest = Hauptstadt der Walachei)

Ende 1448

Vlad unterliegt in einer Schlacht mit den walachischen Bojaren (=Großgrundbesitzer/Edelleute in „rumänischen“ Fürstentümern), die Vlads Anspruch auf den Thron seines Vaters Vlad II nicht anerkennen wollten und flieht in die Karpaten, um sich dort zu verstecken.

1449

Vlads Bruder Radu wird mit der Unterstützung Ungarns Woiwode der Walachei. Er nennt sich nun Vlad III.

ca 1456

Murad II wird gestürzt. Sultan Mohammed II besteigt den Thron des Osmanischen Reiches. Es gelingt Vlad den Thron der Walachei

zurückzubekommen, indem er durch Mord, Lügen und Intrigen Türken, Ungarn und Walachen rigoros gegeneinander ausspielt. Vlad nennt sich nun Vlad IV (wenn auch in den meisten Geschichtsbüchern steht, daß er sich Vlad III nannte) und seine Schreckensherrschaft über die Walachei beginnt! Im Laufe seiner Regierung wendet er sich von dem Osmanischen Reich ab.

1462

Vlad überschreitet mit seinem Heer die Donau, um die osmanisch beherrschten Länder zu erobern, wird aber von den Türken vernichtend geschlagen. Er flüchtet und versucht in Ungarn Asyl zu bekommen, wird aber stattdessen vom ungarischen König Matthias Corvinus eingekerkert. Man wirft ihm vor ein Ketzer und Glaubensabtrünniger zu sein. Außerdem ein Alchimist und Hexer. Hauptsächlich aber wird er als Verhandlungsobjekt zwischen dem König von Ungarn und Mohammed II, Sultan des osmanischen Reiches benötigt.

ca 1464

Vlad wird aus dem Kerker heraus gelassen, bekommt ein Haus in Kükurest zugewiesen, ist aber immer noch ein Gefangener König Matthias Corvinus' und steht unter Bewachung. Sein Bruder Radu ist wieder als Woiwode der Walachei auf den Thron zurückgekehrt. Vlad nimmt den katholischen Glauben an und erschleicht sich durch Versprechungen und Intrigen wieder die Gunst des ungarischen Königs.

1474

Matthias Corvinus entläßt Vlad aus der Gefangenschaft.

1475

Der Khan der Krim-Tataren wird Vasall der Türken. Ungarischer Feldzug in Bosnien. Vlad erhält von Matthias Corvinus ein militärisches Kommando.

1476

Vlad ist wieder zum Woiwoden der Walachei berufen worden und setzt seinen Kampf gegen die Türken mit brutaler Grausamkeit fort. Als Sultan Mohammed II mit seiner Armee in die Walachei einmarschiert, gab es längs der Straßen und an jedem Kreuzweg gefühlte Leichen. Leichen quollen auch förmlich aus Vlags Palast und überall standen Körbe voll abge-

trennter Gliedmaßen und Köpfe. Der Sultan marschierte in die Walachei ein, weil Vlad sich weigerte, weiterhin Tribut an das Osmanische Reich zu zahlen. Es kam zu einer Schlacht in der Nähe von Bukarest in deren Verlauf Vlad getötet wurde. Sein Körper wurde in einem Kloster auf einer Insel bei Bukarest beigesetzt. Sein Kopf, der ihm abgeschlagen wurde, wird in Honig konserviert und dem osmanischen Sultan überreicht. Dieser läßt ihn an einer Stege befestigen und zur Schau stellen.

Die Schreckensherrschaft von Vlad IV Tepes Dracula, Woiwode der Walachei ist vorbei!

Allgemeines

Vlad war 1448, von 1456 - 1462 und 1476 Woiwode der Walachei. Der Thron der Walachei war von außen durch die Türken und Ungarn und im Inneren von machthungrigen Bojaren bedroht. Vlad wehrte sich, indem er alle politischen Gegner, sowie ihre Freunde und Familien ermorden ließ und notfalls seine Verbündeten hinterging.

Vlad war Sadist - er ließ seinen Opfern Hände und Füße abschneiden und spießte sie auf scharfe Holzpfähle. (Tepes = der Pfähler) Es heißt, daß während einer Blutorgie 30000(!) von Vlags Feinden am Pfahl starben)

Sohn und Thronerbe Vlags war sein Sohn Nicolai, der wahrscheinlich auch 1476 umkam. Seine Ehegattin nach einer orthodoxen Trauung war Magda, die wahrscheinlich das Los Ihres Gatten und Sohnes teilte.

Vlags Vetter Basarab war Woiwode von Siebenbürgen. Vlags Vetter Mircea war Woiwode von Maodau. Vlags Vetter Nicholae war Woiwode von Bukowina.

Vlad selber besaß eine Festung bei Kronstadt im Fürstentum seines Veters Basarab von Siebenbürgen (=TRANSSILVANIEN)

Die Blutgräfin Elisabeth Báthory

Elisabeth wurde 1560 geboren und gehörte einer der mächtigsten und erlauchtesten ungarischen Familien der damaligen Zeit an, welche – Ironie der Geschichte – weitläufig mit dem Hause Dracula verwandt war. Ein enger Verwandter war Kardinal, und ihr Onkel Stephan, Fürst von Siebenbürgen, wurde später König

von Polen. Der Reichtum der Báthory war gewaltig und überstieg den des ungarischen Königs Matthias II, welcher sogar Schuldner der Báthorys war.

Die ständigen Heiraten innerhalb der ungarischen Adelsfamilien, durch die ihr Besitz zusammengehalten werden sollte, hatten allerdings zu einer genetischen Degeneration geführt. Elisabeth selbst litt an epileptischen Anfällen; einer ihrer Onkel war ein bekannter Satanist; ihre Tante Klara eine sexuelle Abenteuerin und ihr Bruder Stephan ein Trinker und Wüstling.

Elisabeth wurde im Alter von elf Jahren mit Ferencz Nádasdy, dem Sohn einer anderen ungarischen Adelsfamilie verlobt, der später den Beinamen der „Schwarze Ritter“ erhielt.

Nádasdy war ein grausamer Krieger und bei den Feldzügen gegen die Türken bereitete es ihm Vergnügen, türkische Gefangene zu foltern. Er soll seiner Frau sogar einige Foltertechniken beigebracht haben. 1575, Elisabeth war 15 Jahre alt, heirateten die Beiden und zogen auf den Familiensitz derer von Nádasdy, in das einsame Hügelland des nordwestlichen Ungarns.

Da Graf Ferencz sehr oft wegen des Krieges fort war, langweilte Elisabeth sich fürchterlich. Mit einem blassen jungen Adligen, der in dem Ruf stand ein Vampir zu sein, ging sie auf und davon, doch dies brachte ihr nur vorübergehend Zerstreuung und nach ihrer Rückkehr aufs Schloß hielt sie nach anderen Vergnügungen Ausschau. Sie machte sich an die Dienstboten heran, besonders an die jungen Mädchen. Erst waren diese für sie nur bequeme Gespielinnen, doch nachdem Elisabeth durch ihren Diener und eine Amme in die Kunst der Schwarzen Magie und der Hexerei eingeführt worden war, wurden diese Spiele zu bizarren Ritualen.

Trotzdem verwirklichte Elisabeth ihre gewalttätigen sexuellen Phantasien erst nach dem Tod ihres Mannes im Jahr 1604 (nach anderen Quellen 1600) vollkommen ungehemmt.

Ihr Sadismus richtete sich dabei ausschließlich gegen Mädchen oder junge Frauen in ihrer näheren Umgebung. So liebte sie es, ihre Dienerinnen zu beißen und ihnen das Fleisch von den Knochen zu reißen. Einer ihrer Spitznamen

war „Tigerin von Cachtice“, nach dem Schloß benannt, in dem sie sich überwiegend aufhielt. Außerdem praktizierte sie mit Wonne verschiedene grausame Foltermethoden. Mitunter steckte die grausame Elisabeth ihrem Dienerinnen Nadeln in den Körper und unter die Fingernägel oder legte ihnen rotglühende Münzen oder Schlüssel in die Hand. Auch ließ sie im Winter Mädchen in den Schnee werfen und mit kaltem Wasser übergießen, so daß sie erfroren.

Da die Opfer der Báthory, die möglicherweise in die Hunderte gingen, ausschließlich ihrem eigenen Geschlecht angehörten, liegt es nahe zu vermuten, daß die „Blutgräfin“ homosexuell veranlagt war. Dafür spricht auch, daß sie sich als junges Mädchen hauptsächlich männlichen Beschäftigungen wie der Jagd und dem Reiten zugewandt hatte und sogar mit Vorliebe männliche Kleidung getragen haben soll. In den Beziehungen zu ihren Dienerinnen nahm sie die Position einer grausamen Domina ein.

Auch wenn sie nicht in Mädchenblut badete (1812 hat der Freiherr von Mednyansky in der Zeitschrift „Hesperus“ die Blutbäder der Báthory in das Reich der Legende verwiesen und andere namhafte Historiker schlossen sich ihm an), wie die spätere Báthory-Mythe berichtet, muß Blut auf sie doch eine ausgesprochen berauschende Wirkung gehabt haben.

József Antall und Károly Kapronczay vermuten in ihrer Untersuchung der Báthory-Geschichte, daß diese Epileptikerin während ihrer sexuell-sadistischen Rasereien in einen Zustand hysterischer Ekstase geraten ist. Dennoch nehmen sie an, daß die grausame Gräfin bei Verstand war und sich ihrer Neigungen bewußt war.

Trotz der ungeheuren und kaum kaschierbaren Verbrechen, welche die „Blutgräfin“ beging, blieb sie lange Zeit ungeschoren. Schließlich war sie Herrin, eine ungarische Aristokratin, ihre Dienerinnen und Opfer hingegen Slowaken oder von ihren Häschern aus den umliegenden Dörfern geraubte Mädchen. Mit den zahllosen Leichen ging Elisabeth recht sorglos um. Häufig verstaute sie diese einfach unter den Betten im Schloß, und später warfen sie ihre Diener auf die umliegenden Felder. Da die Leichname durch die zuvor erlittenen Torturen vollkommen ausgeblutet waren, nährte dies bei den Bauern den Vampirglauben.

Zum Verhängnis wurden der Gräfin ihre Untaten erst, als ihr die einfachen Dienerinnen als Opfer nicht mehr reichten und sie adlige Jungfrauen zu ihren nächtlichen, sadistischen Spielen zu locken begann. Als 1611 endlich ein Prozeß gegen sie stattfand, wurde die Gräfin jedoch nicht zum Tode verurteilt. Während man ihrer Komplizen, nach verschiedenen Folterungen, bei lebendigem Leib auf dem Scheiterhaufen verbrannte, wurde Gräfin Elisabeth Báthory in ihrem Schlafzimmer auf Schloß Cachtice bei zugemauerten Fenstern eingesperrt. Hier dämmerte sie als „lebender Leichnam“ ihrem Tod im Jahre 1614 entgegen.

Bereits zu Lebzeiten waren Gerüchte über das tolle Treiben der Gräfin im Umlauf gewesen, welche sich um so mehr mit der Phantasie des Volkes vermischten, als die Nennung des Namens Elisabeth Báthory nach Publikwerden ihrer Verbrechen in Ungarn lange Zeit einem Tabubruch gleichkam. Die blutleeren Leichen, welche von den Bauern auf ihren Feldern gefunden worden waren, hatten das ihre dazu beigetragen, daß die grausame Gräfin zur „Blutgräfin“ wurde, obgleich die historischen Gerichtsakten aus dem Jahre 1611 keinerlei Hinweis darauf geben, daß die Gräfin das Blut ihrer Opfer tatsächlich als Schönheitsbad nutzte!

Der Mythos der Blutgräfin

Nach dem Tode ihres Gatten, des Grafen Ferencz warf Elisabeth ihrer verhaßte Schwiegermutter aus dem Schloß, brachte ihrer vier Kinder bei Verwandten unter und widmete sich nun ganz ihren makabren Vergnügungen.

Eines Tages stellte sich eine Kammerzofe, deren Aufgabe es war, das Haar der Gräfin zu der üblichen kunstvollen Frisur aufzustecken, ungeschickt an. Darauf schlug Elisabeth sie so heftig ins Gesicht, daß aus der Nase des Mädchens Blut auf die Hand der Gräfin spritzte. Elisabeth, stets um ihr Aussehen besorgt, glaubte festzustellen, daß die Haut, die vom Blut des Mädchens beschmiert war, frischer, glatter und jugendlicher erschien, als es seit Jahren der Fall gewesen war. Unverzüglich rief sie zwei ihrer Dienerinnen zu sich, welche die Adern des verängstigten Mädchens aufschnitten und ihr Blut in einen Bottich fließen ließen, damit Elisabeth darin baden konnte.

Dieses erste Blutbad der Gräfin leitete eine Orgie ein, die zehn Jahre dauerte.

Männliche und weibliche Komplizen suchten das Land nach unverheirateten jungen Mädchen ab, nach deren Blut es Elisabeth gelüstete, und lockten sie mit dem Versprechen einer guten Stellung als Dienerin auf das Schloß.

Im Laufe der Zeit wurde Elisabeth immer nachlässiger und statt die vielen Leichen zu vergraben, ließ sie diese einfach auf die Felder werfen, wo die Wölfe die verschlingen konnten. Doch in einer Winternacht kamen die Wölfe zu spät; vier Leichen wurden am Fuß der Schloßmauer von Leuten aus der Gegend gefunden. Der Sturm der Entrüstung, der sich daraufhin erhob, war so heftig, daß die Sache sogar dem König zu Ohren kam. Ein Vetter Elisabeths, Graf Gyorgy Thurzo, wurde beauftragt, am 30. Dezember 1610 nachts mit einer Abteilung Soldaten das Schloß zu überfallen.

Den Eindringlingen bot sich ein groteskes, unglaubliches Bild. In der großen Halle des Schlosses lag ein junges Mädchen tot und blutleer da. Ein anderes, das noch lebte, wies am Körper zahllose Einstiche auf, und ein drittes war grausam gefoltert worden.

Unterhalb und in der Nähe des Schlosses gruben die Soldaten rund 50 Leichen aus. Da Elisabeth als Adlige gewisse Privilegien genoß wurde sie im Schloß unter Arrest gestellt, doch 16 Mitglieder ihres Hofstaates – ihr Magier und ihre Folterknechte – wurden ins Gefängnis geworfen. Vor Gericht weigerte sich Elisabeth auszusagen oder sich zu verteidigen.

Alle Angeklagten wurden für schuldig befunden. Die meisten wurden geköpft und anschließend eingäschert, zwei wurden bei lebendigem Leib verbrannt. Die Gräfin selbst wurde in ihrem Schlafzimmer eingemauert. Durch einen schmalen Schlitz kamen Nahrung, Wasser und Luft. Sie lebte so noch vier Jahre.

Über den modernen Vampirglauben

Wir leben in einer Zeit des Unglaubens und der Unsicherheit. Mehr als jemals zuvor sind die Kirche und die Religionen die Rettungsinsel der Verzweifelten. Egal wie stark dieser Unglauben aber auch sein mag, der Aberglaube befindet sich in einem neuen Wachstum. Die primäre Triebkraft dieses neu entflammten Aberglaubens ist der Vampir. So wie er von vielen Menschen verspottet und verhöhnt wird, so

ist er für andere Menschen die Rettungsinsel. Mit dem Gedanken über das Leben eines Vampirs, seine Gefühle und Kräfte können sich mittlerweile sehr viele Menschen trösten und/oder in eine andere Welt flüchten. Gerade in den letzten Jahrzehnten hat sich der Vampir stark verändert. Er ist nicht länger das Untote, gedankenlose Monster von einst. Mittlerweile ist der Vampir ein denkendes, erotisches und unzufriedenes Wesen geworden. Er ist der Verführer und Liebhaber der es nicht länger nötig hat sich seine Opfer mit Gewalt zu nehmen. Wo bei Bram Stoker noch die Romantik im Vordergrund stand, so ist es bei Anne Rice der sexuelle Akt an sich. Man könnte sagen, dass sich der Vampir der Gesellschaft diese Jahrhunderts angepasst hat. In den letzten Jahren erfreut sich die Vampir-Subkultur einer immer größer werdenden Fangemeinschaft. Der moderne Vampir ist eine Kombination aus allen bisher bekannten. Er vereint in sich das Monster, den Charmeur, den Jäger, die Erotik und die absolute Freiheit. Ein Vampir ist frei von den Lasten der Gesellschaft und hat sich dieser nicht zu unterwerfen, da er ein mächtigeres Wesen ist.

Er unterliegt weder den Gesetzen der Menschen noch denen der Natur. Im gehört die Ewigkeit. Der Vampir ist frei zu tun und zu unterlassen wie es ihm beliebt. Die Vereinigung all dieser Eigenschaften erlaubt eine große Fangemeinschaft aus den unterschiedlichsten Schichten der Gesellschaft. Jeder kann – wenn er will – etwas an dem Vampir finden, was ihm gefällt. Dies blieb auch den Medien und anderen kapitalistischen Organisationen nicht verborgen, so dass der „wahre“ Fan sich immer weiter aus dieser Subkultur entfernt. Das Resultat diese „Booms“ ist die komplette Vermarktung des Objekts Vampir. Die Zahnbürstenwerbung war nur der Anfang, gefolgt von jeder Menge Schundliteratur, B-Movies bis hin zu den „Vampir – Gummibärchen“. Das Wort „Vampir“ findet sich auf einem breiten Spektrum von Alltagsgegenständen wieder: PC – Lautsprecher, Feuerzeuge, Werkzeuge, etc.

Diejenigen die den Mythos wahrhaft erforschen wollen müssen sich zunächst durch einen unendlichen Dschungel von Informationen kämpfen, die größtenteils unbrauchbar sind. Leider ist dies noch nicht alles. Diese Vampir – Subkultur hat sich auch noch aufgespalten in die Goth's / Dark Waver, die LARP'er, Forschungsgruppen und die Romanfans. „Suchende“ gibt es in jeder dieser Gruppierungen. Für den „Neuling“ auf dem Gebiet dieses Mythos ist es schier

unmöglich den Überblick zu behalten. Durch diese Überreizung und den „Missbrauch“ dieses Mythos, wird die Vampirgestalt bald ihren Reiz verlieren und man wird bald kaum noch zwischen kompetenten Informationen und Schund zu unterscheiden wissen. Dies sollte Grund genug sein um sich einer „Vampir-Gesellschaft“ anzuschließen die weiß wovon sie redet und auch über gut informierte Mitglieder verfügt.

Entstehung der Hexenverfolgung

Im Grunde waren Hexen und Schwarzmagier in der Vergangenheit bei Hofe hoch angesehen; vermochten sie es doch, Krankheiten und Übel zu vertreiben, vergleichbar mit heutigen Ärzten und Heilkundlern.

Trieben diese Schwarzmagier aber Schandzauber, so wurden drakonische Strafen verhängt. Man vergalt gleiches mit gleichem, wie es die Bibel vorschreibt. Gab man einem die Schuld am Tode eines Menschen, so wurde er selbst getötet – zumeist durch verbrennen.

Solche Todesurteile waren aber recht selten. Die eigentliche Verfolgung der Hexen hielt mit der Unterjochung der heidnischen Völker durch die katholische Kirche einzug. Vor allem Bischof Augustinus von Hippo (354-430 n.Chr) schuf das Feindbild der Hexe und Dämonen. Er erklärte die heidnischen Götter kurzerhand zu teuflischen Dämonen und verbot deren Umgang und Anbetung. Trotzdem hielten viele Zauberer insgeheim am übernommenen Brauchtum fest. Sie benutzten die alten heidnischen Kultstätten und die alten heidnischen Zaubersprüche um sich nach Vatersitte die alten Götter dienstbar zu machen.

Die Kirche betrachtete dieses Vorgehen mit wachsendem Misstrauen und drohte, die Gläubigen vor solchem Götzenkult mit dem Ausschluss vom Gottesdienst.

Da diesen „Gläubigen“ aber der Glaube zum Gott der katholischen Kirche zuvor aufgezwungen wurde, interessierte sich niemand für die Äußerungen der Kirche. Also musste eine andere Lösung her. Und die Inquisition war geboren.

Im 12./13. Jahrhundert entstanden im christlichen Abendland eine Reihe kirchenkritischer Glaubensgemeinschaften. Die meisten konnten

sich jedoch nicht lange behaupten. Nur zwei wuchsen zu mächtigen Reformbewegungen heran. Die Katharer (die „Reinen“ – wir sehen hier eine Verbindung zum Wort „Arier“ das Mitte des 20. Jahrhunderts weit verbreitet war – von ihnen leitet sich das Wort „Ketzer“ ab) und die Waldenser (nach dem Gründer Petrus Waldensis).

Beide spielten für die Einstellung der Kirche zur Zauberei eine entscheidende Rolle. Obwohl Katharer und Waldenser sich in Glaubensfragen voneinander unterschieden, hatten sie eines gemein: sie zweifelten an der Lehre und sie verurteilten das Wohlleben und die Sittenlosigkeit von Bischöfen, Priestern und Mönchen. Sie selbst lebten ihren Mitmenschen ein anderes Leben vor. Ein Leben in Frömmigkeit, Einfachheit und Nächstenliebe. Das überzeugte viele, und so wuchs ihre Anhängerschaft ständig.

Um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert waren die Katharer zu einer so mächtigen Organisation herangewachsen, dass die katholische Kirche hilflos mit ansehen musste, wie sich immer mehr Menschen von ihr abwandten. Der Versuch, mit einem grossangelegten Predigtfeldzug, das verlorene Ansehen wieder herzustellen, scheiterte. Also Griff der Papst schliesslich zum letzten Mittel: zur Gewalt.

Begleitet und angetrieben von päpstlichen Abgesandten verwüstete ein französisches Ritterheer die Katharer Gebiete im Süden Frankreichs. Dieser Kreuzzug, ein Vernichtungskrieg von ungemeiner Brutalität (1209-1229) hatte weitreichende Folgen - für die Besiegten ebenso wie für die Sieger. Während die eroberten Provinzen sich der Vorherrschaft des Königs von Frankreich unterwerfen mussten (und dem katholischen Glauben!), versuchte die Kirche die Ursachen der Katastrophe zu ergründen. Wie konnte es geschehen, dass sie so in Bedrängnis geraten war?

Auf diese Frage fanden der Papst und seine Berater nur eine einzige Antwort: Nicht die Kirche und ihre Diener hatten Fehler gemacht, sondern im rebellischen Süden Frankreichs musste der Teufel am Werk gewesen sein. Wollte die Kirche ihre Macht erhalten, dann musste sie gegen den Teufel und seine Helfer härter durchgreifen als bisher. In den Jahren 1231/1232 gründete Papst Gregor IX. eine zentrale Kirchenbehörde zur Verteidigung des

rechten Glaubens. Die päpstliche Inquisition. (Inquisition = inquisito = gezielte Untersuchung). Nun wurde also nicht mehr erst dann ermittelt, wenn es zu einer Anzeige kam, sondern die Kirche suchte gezielt nach Ketzern. Und zwar mit grösstem Eifer.

Mondmagie

Natürlich kann man den Mond ganz nüchtern und nur in astronomischen Zahlen sehen. Dann sähe sein Steckbrief so aus:

Durchmesser: 3476 Kilometer (= 27 Prozent des Erddurchmessers); Umfang: 10.930 Kilometer; Oberflächentemperatur: zwischen +130 °C bei Tag und -153 °C bei Nacht; Oberflächengravitation: 1,62 m/s² (= 16,5 Prozent der Erdgravitation); Mittlere Umlaufgeschwindigkeit: 3.680 km/h; Umlaufrichtung: entgegen dem Uhrzeigersinn; Dichte: 3,34 mal dichter als Wasser; Erste Mondlandung: am 21. Juli 1969 um 3:56 MEZ „Apollo 11“; Erster Mensch auf dem Mond: Neil A. Armstrong

Der Mond ist aber mehr als nur ein Planet und eine astronomische Berechnung !

„Die ägyptischen Priesterinnen bezeichnen den Mond als Mutter des Universums“, sagt Plutarch, denn der Mond „besitzt das Licht, das feucht und schwanger macht und die Zeugung lebender Wesen und die Befruchtung von Pflanzen fördert“ (Knight, S. L.)

Es steckt eine tiefere Wahrheit dahinter, denn es ist erwiesen, dass gerade im Vollmond die meisten Kinder das Licht der Welt erblicken. Gerade Frauen haben einen besonderen Bezug zur „Mondin“, da sich der weibliche Zyklus mit dem Mondzyklus identisch ist. Alle 28 Tage bekommt eine Frau ihre Menstruation!

Die Mondin und die Frauen haben einen uralten Pakt miteinander. Frauen beziehen ihre magischen Kräfte von der Mondin. Sie haben ihr Wissen über die Landwirtschaft von der Mondin bezogen. Sie erschufen Kulturen, die sich um die Mondin drehten und Wohlstand. Sie haben die Mondin in ihrem Körper.

Sechzig Prozent aller Geburten beginnen nachts, zur Zeit der Mondin, und vierundzwanzig Stunden vor der Vollmondin steigt die Geburtenrate in Klinken dramatisch an.

Es ist eine gute Entwicklung, dass sich immer mehr Menschen wieder der Mondin/Göttin zuwenden und die Natur beobachten.

Viele sähen, ernten oder richten sich in anderen Dingen nach dem Stand der Mondin. Es ist aber leider eine Tatsache, dass viel von dem „alten Wissen“ unserer Ahnen verloren ging und ich möchte behaupten, daß Patriarchat ist nicht unschuldig daran. Jahrhunderte lang wurden die Frauen entmachtet, unterdrückt und „klein“ gehalten. Erst heute erkennen wir wieder was wir verloren haben und sind auf der Suche nach dem „alten Wissen“.

Es gibt eine alte Prophezeiung, nach der die Göttin sich schlafen gelegt und ihren Söhnen (Göttern, Patriarchat) erlaubt, ihre Macht so lange an sich zu reissen, bis sie bei allem kläglich versagt haben. Sie sind mit Korruption und Kriegen, die nicht gewonnen werden können, geschlagen, mit einer schlechten Wirtschaft und mangelndem Glauben, ohne Zufriedenheit bei Reich und Arm; ihre Herzen sind leer, ihre Betten bar jeder Liebe.

Laut dieser Geschichte wird die Menschheit in ihrer Qual die Götter um Rettung anflehen. Dann wird die Göttin durch ihre Frauen erwecken und ihren Plan enthüllen, den die Frauen dann für sie in die Tat umsetzen.

Auf Kriege wird dann kein Wert mehr gelegt - das ist alter, solarer Primatenkram. Die Männer haben ihre Lektion gelernt. An diesem Punkt wird die Göttin wieder beide Geschlechter einladen, an der neuen Menschheit teilzuhaben. In dieser - nicht allzu fernen - Zukunft werden Männer und Frauen nicht länger das Gefühl haben, verschiedenen Gattungen anzugehören. Der Kampf der Geschlechter wird endlich vorüber sein.

MONDMAGIE

an Schwarzmond oder Dunklem Mond (Neumond)

ist eine gute Zeit um sich auf sich selbst zu besinnen, in sich zu schauen. Es ist die Zeit des Blutes, des Todes und der inneren Landschaft, der Augenblicke tiefer, dunkler, unbewußter Kräfte, der Träume und Visionen, des Hexens und der Geister.

Eine gute Zeit für Zauberei, den dazu ist der Schatten besser geeignet als das Licht. Der dunkle Mond ist die Zeit des Loslassens, wo man sich von alten Dingen lossagt.

Magie an Neumond

Drei Tage nach dem Schwarzmond, wenn die Mondsichel wieder am Himmel erscheint ist

eine gute Zeit um neue Unternehmen zu starten, für Heilzauber, um neu anzufangen.

Für alle Zauberei die neue Schritte, Veränderungen, Planungen und Zukunftsentwicklungen beinhalten.

Magie während des zunehmenden Mondes

Der zunehmende Mond ist die Zeit für Magie die etwas steigern soll, für das Wachsen und Gedeihen. Für Erfolg, Selbstbewußtsein und Glück.

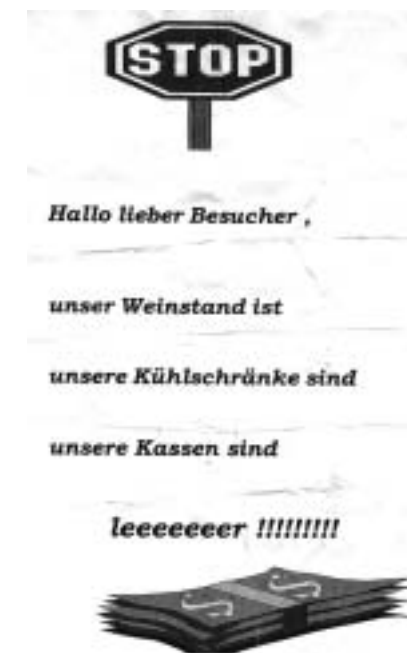
Magie an Vollmond

Gute Zeit für Schutzzauber, um schlechte Einflüsse zu bannen. Der Vollmond ist auch eine gute Zeit um zurückzuschauen, um loszulassen.

Magische Arbeiten führt man am besten drei Tage vor und drei Tage nach dem Vollmond aus.

Magie während des abnehmenden Mondes

Der abnehmende Mond ist gut um Negatives loszuwerden, schlechte Gefühle, Angewohnheiten. Um sich von Krankheiten oder negativen Energien zu befreien.



IMPRESSO

Was ich will...

„Redaktion“: Wieder mehr
„Gestaltung“: Immer noch nur einer
Weitere Infos: <http://www.subjektiv-news.de>

Was ich will? Ich sag' Euch, was ich will:
Zeit für Gefühle

INHALT

Rest of Schuetzenfest

(Das Überbleibsel)

- 02 Die Leier der Wolllust
2002 Qualjahr
- 04 Nepalesischer Reisebericht
- 08 Philo-Ecken
- 09 Die Deutsch
Die Deutsch 2
- 11 Böse-Witz-Chamber
- 12 Die Nachhut
- 13 Evolutionismus
- 20 Leserbriefe (!!!)
- 21 Mord ist unser Hobby
- 22 The drug story
- 24 Unsere Parteien
- 25 Menschsein?
Magick (Teil VI)
- 31 Impresso
Inhalt
Was ich will...
Wort zum Sonntag

Grindfucking unholy satan's hell-raising bare bones crunching luzifers six-six-six warrior of the doomed metal hardcore masters heavy black bad uncensored demonic rapers death untrue waick-ai sticked meat flesh blooded cruel damned devilized psychotic crematoric unleashed rotten sucking wrecked underground negative bullshitting oversize-skulled excrementory nightshaded excommunicated rusty Pistazienkerne da vorne...

Gut, das ist nicht das Original. Das Original, mit den richtigen Worten in der richtigen Reihenfolge ausgesprochen, hat magische Wirkung und beschwört die Dämonen der Unterwelt. Dem Autor dieses schwarzmagischen Zauberspruches fällt nach Anwendung der Sentenz sofort die Weltherrschaft zu und alle Menschen beten ihn an. So ist das eben mit den bösen Mächten! Und irgendwann, wenn der Meir Kohen schläft, ergattern sich die Geister, die er rief, die Herrschaft über die Welt und den Magier selbst. Eieiei – Wer mit dem Feuer spielt...



MEIN WORT ZUM SONNTAG
FÜR DIE NÄCHSTE AUSGABE:
